Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift, oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 75. Sonntag, den 29. März 1874.

Palmarum. Sonnen-Aufg. 5 U 45 M., Unterg. 6 U. 26 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 5 U. 13 M. Morgens.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten ersuchen wir, die Bestellungen auf die „Thorner Zeitung" pro II. Quartal 1874, baldgefälligst bei der betr. Post-Anstalt machen zu wollen, damit die Beförderung keine Unterbrechung erleidet.

Die Expedition der „Thorn. Ztg."

Telegraphische Nachrichten.

Bern, Donnerstag, 26. März, Nachmittags. Der Bundesrath hat den von ultramontaner Seite gegen die Internirung der renitenten Geistlichen des Berner Jura erhobenen Rekurs abgewiesen.

Paris, Donnerstag, 26. März, Abends. Gegenüber den an der Börse verbreiteten anderweitigen Gerüchten wird von unterrichteter Seite mitgetheilt, daß das Vorschußgeschäft im Betrage von 40 Mill. Frcs., über welches für die Türkei mit einer aus der Banque d'escompte, der Banque ottomane und den Bankhäusern Hentsch und Hirsch bestehenden Gruppe verhandelt wird, zwar noch nicht unterzeichnet, aber dem Abschlusse nahe sei. Die Ratifikation der Konvention mit dem Crédit mobilier ist von Konstantinopel noch nicht eingelangt.

London, Donnerstag, 26. März, Abends. Unterhaus. Disraeli kündigt an, daß er am Montag ein Dankesvotum für die aus dem Aschantifeldzuge heimkehrenden Truppen beantragen werde. Auf eine Anfrage Gourleys erklärt der Unterstaatssekretär im Departement des Auswärtigen, Bourke, es existire kein internationaler Vertrag betreffs des Suez-Kanals resp. betreffs Benutzung desselben durch Kauffahrteischiffe. Die Pforte habe jedoch versprochen, daß sie Alles, was in ihren Kräften stehe, thun würde, um die Suezkanal-Gesellschaft dazu anzuhalten, daß sie nach dem Berichte verfahre, den die mit der Tonnengelderfrage beauftragt gewesene Kommission erstattet habe. Die englische Regierung habe für jetzt nicht die Absicht, mit der Pforte über die Frage der Benutzung des Suezkanals durch Kriegsschiffe in Verhandlung zu treten resp. die Entscheidung dieser Frage der Pforte anheimzugeben.

Bukarest, Donnerstag, den 26. März. Nach dem Berichte des Budgetausschusses betragen die Staatsausgaben pro 1875 voranschlagsmäßig 97 Millionen Franken; das Defizit beziffert sich demzufolge auf 6 Mill. Franken.

Sommorrostro, Donnerstag, 26. März. Abends. Die Regierungstruppen haben heute weitere Fortschritte gemacht und das unmittelbar an San Pedro de Albacete belegene Dorf Pucheta durch einen Bajonnetangriff genommen. Der rechte Flügel der karlistischen Position wird von den Truppen heftig bedrängt.

Konstantinopel, Donnerstag, 26. März. Die Journale veröffentlichen das vom Sultan genehmigte Budget für 1874—1875. In demselben sind die Einnahmen auf 24,800,000, die Ausgaben auf 25,600,000 türkische Lire, welches durch eine Verminderung der Ausgaben ausgeglichen werden soll. Die eingesetzte Spezial-Kommission hat die Amortisirung von $14\frac{3}{4}$ Millionen der schwebenden Schuld beantragt.

Washington, Freitag, den 27. März, Morgens. Der Senat hat eine Bill angenommen, durch welche der Betrag der auszugebenden Greenbacks auf 400 Millionen beschränkt wird.

Deutscher Reichstag.

25. Plenarsitzung, Freitag, 27. März.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um $10\frac{1}{2}$ Uhr. Am Tische des Bundesraths: bayr. Staatsminister Dr. v. Fäustle, General-Major v. Voigts-Rheetz, Oberst Fries, Geh. Rath Michaelis.

1. Fortsetzung der zweiten Berathung des von den Abgg. Völk und Hinschius beantragten Gesetzentwurfs über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung.

§ 43, bei welchem die Diskussion beginnt, wird ohne Debatte genehmigt.

§§ 44 und 45, die in der Diskussion vereinigt werden, lauten:

§ 44. Die Befugniß zur Ertheilung der Dispensation von dem Aufgebote und von Ehehindernissen steht den staatlichen Behörden zu. — Für Streitigkeiten, welche die Nichtigkeit einer solchen betreffen, sind die bürgerlichen Gerichte zuständig." — § 45. Die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen werden, soweit dieselben nicht durch eine vom Bundesrath erlassene Ausführungs-Verordnung getroffen werden, von den einzelnen Landes-Regierungen im Wege der Verordnung erlassen. — Die Landes-Regierungen sind insbesondere verpflichtet, diejenigen staatlichen Behörden zu bestimmen, welchen die Aufsicht über die Standesbeamten und deren Geschäftsführung, die Dispensation vom Aufgebot und von den Ehehindernissen, die Verhandlung und Entscheidung über die Berichtigung von Eintragungen in den Standesregistern, sowie die Verhandlung und Entscheidung der Streitigkeiten über Nichtigkeit oder Scheidung einer Ehe zusteht, auch das in den letzteren Fällen zu beobachtende Verfahren zu regeln."

Hierzu liegen folgende Anträge vor: 1) Abg. Dr. Mousang beantragt: den § 44 zu streichen und im § 45 anstatt: „Verordnung" zu setzen: „Gesetzgebung."
2) Dr. Mayer (Donauwörth) beantragt: anstatt des § 45 des Entwurfs zu setzen: „Die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen werden von den einzelnen Landesregierungen auf dem landesverfassungsgesetzlichen Wege erlassen." — 3) Abg. Schmidt (Württemberg) beantragt: im § 45 die Worte: „im Wege der Verordnung" zu streichen.

Abg. Dr. Windhorst hält es für sehr zweifelhaft, ob ein Gesetz wie dieses als Reichsgesetz überhaupt gemacht werden kann, da nachdem in Preußen die Civilehe bereits zum Gesetz erhoben sei, dieses Gesetz doch nur für einzelne Staaten gegeben werden könne. Im Uebrigen bedauere er, daß die Vertreter der verbündeten Regierungen den Reichstag über ihre Stellung zu diesem Gesetz im Dunkeln lassen, namentlich hätte er gewünscht, daß der Vertreter der bayrischen Regierung hier erklärte, wie die letztere zu dieser vorliegenden Frage stehe.

Bayr. Staatsminister Dr. v. Fäustle: Der vorliegende Gesetzentwurf ist nicht aus der Initation der verbündeten Regierungen, sondern aus der Initation des hohen Hauses hervorgegangen. (Ruf im Centrum: Nein! Große Heiterkeit) Derselbe greift in das bestehende Recht Bayerns u. schneidet in die Verwaltungseinrichtungen des Landes so tief ein, daß ich für meine Person mich nicht für berechtigt halte, über denselben im Ganzen oder im Detail zu discutiren. Ich nehme für die bayrische Regierung das Recht in Anspruch, zu dem Gesetz Stellung zu nehmen, sobald dasselbe in abgeschlossener Form vorliegt. Was die Ansichten über die bayrische Regierung anlangt, die ich soeben gehört habe, so erwidere ich darauf einfach nichts.

Abg. Dr. v. Schulte schickt voraus, daß Niemandem die Ehe in Theorie und That heiliger sei als ihm (Heiterkeit im Centrum), aber er erkenne die Nothwendigkeit der Civilehe an und deshalb stimme er für dieselbe. Er wolle auch nicht, daß der Staat sich auf das Gewissensgebiet begebe, er räume demselben vielmehr nur das Recht ein, das äußerliche Rechtsgebiet zu regeln; Er (Redner) habe deshalb einen Antrag eingebracht, welcher bezwecke, alle Schwierigkeiten zu beseitigen und einfach die Civilehe consequent durchzuführen, ohne irgendwie in das Gebiet einer Confession einzudringen. Er glaube damit allen Confessionen einen Gefallen gethan zu haben. Der Antrag Schulte lautet: 1. dem §. 44 folgende Fassung zu geben: „Die Befugnisse zur Dispensation von dem Aufgebote wird durch Verordnung der Landesregierung geregelt. Die Dispensation von Ehehindernissen steht auch der obersten Landesbehörde nach dem geltenden Rechte zu. — Für Streitigkeiten in Ehesachen (Nichtigkeit, Scheidung, Verlöbniß) sind die bürgerlichen Gerichte zuständig." 2. im §. 45 Absatz 2 die Worte: sowie die Verhandlung" bis zu „regeln" zu streichen.

Abg. Dr. Mousang weist darauf hin, daß in Hessen das kirchliche Gerichtswesen ebenfalls noch in voller Geltung sei, und daß er deshalb ebenfalls gewünscht hätte, der Vertreter Hessens hätte sich über das vorliegende Gesetz ebenfalls ausgesprochen.

Die §§ 46 bis 48 werden dann angenommen.

§ 49 bestimmt, daß die Vorschriften der §§ 2—17, 19—57—42, 43 Abs. 1 und 3 §§ 44, 45, 47 und 48 dieses Gesetzes in denjenigen Theilen des Bundesgebietes, in welchen die Civilehe bereits durch Landesgesetze vorgeschrieben ist, keine Anwendung finden sollen.

Abg. v. Mallinckrodt macht hierbei namentlich darauf aufmerksam, daß während das preußische Gesetz nur von einer „bürgerlichen" Ehe spreche, im § 18 des vorliegenden Entwurfs von einer „rechtsgültigen" Ehe die Rede sei. Rechtsgültigkeit schließe aber eine andere Gültigkeit neben sich aus, und man dürfe doch nicht vergessen, daß neben dem Civilrecht noch ein kano-

Mißstände im Englischen Heerwesen.

Es kommen in London seit einigen Monaten Thatsachen zum Vorschein, welche beweisen, daß in dem Militärwesen, in der Militärverfassung und Verwaltung vieles „sehr faul" sein müsse. Ein ehemaliger Capitän der Armee hat den Herzog von Cambridge, Obercommandanten sämmtlicher Britischer Truppen, auf der Straße körperlich mißhandelt, um, wie sich später während der Verhandlung herausstellte, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die ihm von Seiten der Militärbehörden widerfahrene Ungerechtigkeit zu lenken. Gestern hatten wir, wie der „Frankf. Ztg." geschrieben wird, einen ganz ähnlichen Fall wieder; ein ehemaliger Major in der Armee der sich im Krimkriege ausgezeichnet hatte und mehrere Orden und Medaillen für ausgezeichnete Dienstleistungen in der Krim und in Indien besitzt, stellte sich in voller Uniform und mit allen seinen Decorationen auf der Brust, einen großen Straßenbesen in der Hand, an die Straßenecke gerade dem Parlamentsgebäude gegenüber u. began den Uebergang über den Fahrweg zu reinigen. Begreiflicher Weise sammelte sich sofort eine ungeheure Menschenmenge, um das ungewöhnliche Schauspiel eines Stabsoffiziers in Uniform als Straßenkehrer mit anzusehen, und als der Zusammenlauf den ganzen Verkehr zu hemmen anfing und der Major seine Beschäftigung nicht aufgeben wollte, sah sich ein Constabler genöthigt, denselben vor den Polizeirichter zu bringen. Hier erklärte der Gefangene, er hätte die Absicht gehabt, vor Gericht gebracht zu werden und die Aufmerksamkeit des Parlaments auf seinen Fall zu lenken, da es ihm bis jetzt nicht gelungen sei, mit seinen Beschwerden bei der competenten Militärbehörde durchzudringen. Er las sodann eine längere Schrift vor, aus welcher hervorgeht, daß er nach vieljährigen Diensten in Indien als Invalide aus dem Militärverbande mit einer sehr geringen Pension entlassen worden sei, daß jedoch sein Gesundheitszustand ganz vorzüglich wäre, und er sich alle Mühe gegeben hätte, wieder in seinen Rang eingesetzt zu werden, was ihm aber bis jetzt nicht gelungen sei. Trotz seiner Orden u. Medaillen könnte er sich nich einmal Gehör bei den militärischen Autoritäten verschaffen, und deshalb habe er zu dem grotesken Auskunftsmittel gegriffen, wegen welches er sich jetzt vor dem Richter befinde. — Ein anderer Fall erregte ebenfalls erst kürzlich peinliches Aufsehen. Der Oberst des 1. K. Waliser Schützenregiments, — dasselbe welches zuerst vom Kriegsschauplatze in Portsmouth eintraf — veröffentlichte in den Zeitungen einen Aufruf, in welchem er um Unterstützungen für die zurückgebliebenen Frauen und Kinder der Soldaten seines Regimentes bat, da denselben von der Regierung blos $3\frac{1}{2}$ Pence pro Tag bewilligt würden, und die Geldsendungen, welche sie von ihren Männern zu erwarten hätten, erst in einigen Wochen eintreffen könnten. Wahrlich eine Schmach, daß die Militärverwaltung sich entweder weigerte, oder nicht in der Lage war, diesen Frauen und Kindern den Sold auf 14 Tage vorzustrecken, und daß der Oberst für dieselben öffentlich betteln mußte, während ihre Männer sich in Afrika todtschießen ließen. Schließlich wirft die in der Offiziersschule in Sandhurst herrschende Insubordination, welche nahezu an offene Meuterei grenzte, und die Behörden zwang, die ganze Schule als solche aufzulösen, ein sehr grelles Licht auf die Englischen Militärzustände. In dieser Schule wurden nämlich junge Offiziere, welche ihr Patent noch ohne die jetzt erforderliche Prüfung erhalten hatten, ausgebildet, um diese mit Erfolg ablegen zu können, sowie andere junge Offiziere zu den Prüfungen für höhere Grade vorbereitet. Die jungen Herren wollten sich jedoch durchaus nicht der Disziplin der Schule unterordnen, zerschlugen Tische und Bänke, verhöhnten die Professoren, kurz machten den Zweck der Anstalt gänzlich unmöglich. Da die jungen Lieutenants wußten, daß an höchster Stelle bei den Horse Guards die Schule, und die von dem Gesetze eingeführten Neuerungen bezüglich der Bildung der Offiziere nicht mit günstigen Augen angesehen werden, so wurden sie mit jedem Tage frecher, und erreichten in der That ihren Willen, indem sie zu ihren Regimentern zurückgeschickt wurden. Es herrscht aber hier in gewissen Kreisen noch immer die Ansicht vor, der Sohn eines Lords sei ein geborener Offizier auch ohne Prüfung, der jedem unadeligen, selbst durch eine Prüfung qualifizirten Offizier vorgezogen werden müsse.

— **Montag Vormittags** hat die Baronin Bertha de Baillon in Wien ihrem Leben durch Selbstmord ein jähes Ende bereitet. Sie wohnte seit etwa zwei Jahren in einer Parterrewohnung in der Salesianergasse und führte einen sehr bescheidenen Lebenswandel. Von ihrem Gatten, einem pensionirten Rittmeister, geschieden lebend, empfing sie mit Ausnahme eines jungen Mannes, Baron W., mit dem sie seit Jahren schon innig befreundet ist, keine Gäste. Auch ihre Familie kam nur selten zum Besuche. Baron W. hing mit treuer Liebe an ihr, sorgte für alle ihre Bedürfnisse aufs Reichlichste, doch scheint manches Mißverständniß die beiderseitigen Beziehungen hie und da getrübt zu haben. Auch in jüngster Zeit müssen Zerwürfnisse vorgekommen sein, doch blieben seine Besuche nicht aus und die Versöhnung folgte dem Streite stets auf dem Fuße. Gestern kam es wieder zu Auseinandersetzungen, und wie es heißt, hat Baronin de Baillon ihrem Geliebten Grund zu Vorwürfen gegeben. Sie versöhnten sich aber bald, soupirten mit einander und wie die Bedienerin Gelegenheit hatte zu bemerken, verkehrten sie in herzlichster Weise miteinander. Die Trennung war auch heute Morgens eine durchaus freundliche. Baron W. bat seine Freundin, sie möge treu zu ihm stehen, bedenken, was sie ihm bereits angethan und daß er ihr Alles verziehen habe. Er werde für sie bestens sorgen und sie innig lieben. Sie erbat sich wiederholt seine Verzeihung, dankte für seine Liebe und küßte ihm sogar zum Abschied die Hand. Nachdem er sie verlassen hatte, schien sie erregt, in großen Hast lief sie förmlich aus dem Hause und eilte der Stadt zu. In der Stadt kaufte sie einen Revolver, mit dem sie, wie sie beim Kaufmanne angab, ihrem Manne eine Ueberraschung bereiten wolle. Gegen 11 Uhr kam sie wieder heim. Sie legte ihr Brautkleid, eine weiße Atlasrobe, an, breitete zwei Kissen auf dem Boden aus, knieete auf einen Schemel u. in dieser Stellung schoß sie den Revolver gegen sich ab. Die Hausmeisterin, aus dem Keller kommend, sah die Thüre, die zur Wohnung der Baronin führt, halb offen stehen und erblickte zu ihrer größten Verwunderung, die Füße der Baronin nächst der Thüre; sie trat näher und „Gnade, Gnade" hauchte ihr die Sterbende entgegen. Die Kugel war in den Körper gedrungen, hatte aber nicht sogleich den Tod zur Folge gehabt. Die Hausmeisterin ließ schnell einen Arzt rufen und suchte inzwischen das Blut, das aus der Wunde drang, zu stillen. Allein ehe noch ein Arzt hatte kommen können, hatte Baronin Baillon ausgeathmet. Sie hatte nur noch andeuten können, daß sie selbst und freiwillig ihrem Leben ein Ende gemacht habe. Der Polizei-Bezirksarzt Dr. Pfeiferer, der mit dem Polizei-Commissär Neumann herbeikam, fand sie bereits als Leiche. Briefe oder Angaben über den Grund des Selbstmordes hat sie nicht hinterlassen, so daß die That räthselhaft erscheint. Baronin Baillon war eine schöne, elegante Dame im Alter von 29 Jahren, sie wird als excentrisch geschildert und es kann wohl sein, daß sie die That in einem Anfalle von Geistesabwesenheit verübt habe.

nisches Recht gelte, das man doch nicht in so einfacher Weise beseitigen könne. Der Abg. Völk habe gesagt; er fordere Rechtshülfe. Ein solcher Weg führe nach seiner, des Redners, Meinung über kurz oder lang zu einer allgemeinen Verwirrung und deshalb liege alle Veranlassung vor, in dieser Beziehung etwas vorsichtig zu sein. Noch schlimmer stehe es, wenn eine Regierung gegen ihr eigenes Land, gegen ihre eigene Landesvertretung die Rechtshilfe in Anspruch nehme, denn das zeuge von sehr bedenklichen Zuständen. (Sehr richtig im Centrum). Er spreche von der bayrischen Regierung. Er hätte geglaubt, daß Bayern ein solcher Gedanke fern liege, und daß der Vertreter, Bayerns sich dagegen wehren würde. Allein er sagte: Sollen Spezialgesetze vermieden werden, so müssen in den betreffenden Ländern die Landesvertretungen ebenso die Hand bieten, wie die Preußische Landesvertretung dies gethan hat."

Abg. Miquel erwidert, daß das von den Antragstellern eingeschlagene Verfahren ein vollständig richtiges sei. Wenn die bayrische Regierung sich bei ihren Entschließungen vom allgemeinen Deutschen Gesichtspunkte leiten lasse, so handle sie als constitutionelle und reichstreue Regierung.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen.

Antragsteller Abg. Dr. Hinschius erklärt, daß er in dem Worte „rechtsgültige" habe aussprechen wollen, daß es überhaupt nur eine Art gültiger Ehe gebe, daß er aber einen Unterschied zwischen dem Preußischen Gesetz und der Vorlage nicht erkenne.

§ 49 wird sodann unverändert genehmigt, desgleichen die §§ 50 u. 51, ebenso Titel und Ueberschrift des Gesetzes. — Damit ist die zweite Berathung beendet.

Es folgt.

II. Zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend einige Abänderungen und Ergänzungen des Gesetzes über die Pensionirung und Versorgung der Militärpersonen auf Grund des Berichts der 4 Commission.

Der Gesetzentwurf zerfällt in drei Abschnitte, von welchen der erste (§§ 1—9) von den Pensionen der Offiziere und im Offizierrang stehenden Militärärzte; der zweite (§§ 10—18) von den Pensionen der Militärpensionen der Unterklassen handelt. Der Dritte Abschnitt (§§ 19—26) enthält die gemeinschaftlichen und Schlußbestimmungen.

Die Commission hat den Gesetzentwurf mehrfach abgeändert und beantragt, denselben mit diesen Modifikationen anzunehmen.

Referent ist der Abg. Dr. Wagener.

Die §§ 1 bis 10 werden ohne wesentliche Debatte unverändert angenommen dem § 11 der Commiss.-Vorlage beantragen die Abgg. Hasselmann, Hasenclever und Reimer folgende Fassung zu geben: „Unteroffiziere und Soldaten deren Invalidität durch eine, während oder nachweislich in Folge des Krieges erlittene Dienstbeschädigung herbeigeführt ist, erhalten neben der gesetzlichen eine Pensionszulage von 20 thlr., bei Ganzinvalidität mit gänzlich oder größtentheils stattfindender Erwerbsunfähigkeit, von 10 Thlrn., bei Ganzinvalidität mit theilweiser Erwerbsunfähigkeit oder Halbinvalidität. Unteroffiziere u. Soldaten, welche berechtigt sind, die Verstümmelungszulage zu empfangen, erhalten dieselbe im Betrage von 12 Thlr. monatlich. Die Zulagen dürfen den Betrag von 24 Thlr. monatlich nur in dem Falle übersteigen, wenn die Invalidität durch Verwundung oder äußere Dienstbeschädigung herbeigeführt ist. Die Halbinvaliden erhalten gleich den Ganzinvaliden den Civilversorgungsschein neben der Pension."

Abg. Hasselmann: Es dürfte vielleich auffallend erscheinen, daß ein solcher Antrag von unserer Seite ausgegangen ist, da wir doch ganz entschiedene Gegner des Massenmordes sind (Heiterkeit) welcher jede Cultur zerstört; aber wir haben hier mit einer Thatsache zu rechnen, die Niemand außer Augen lassen darf. Unter den Invaliden befinden sich Familienväter, die sich mit einer kümmerlichen Pension begnügen müssen, so daß sie fast auf das Betteln angewiesen sind. Und wie soll ihnen jetzt geholfen werden? 20 Sgr. täglich soll ihnen an Stelle der Civilversorgung geboten werden. Die Civilversorgung ist aber immer mehr als ein bloßer Ersatz der Pension. Die Invaliden haben für den Staat bluten, sie haben sich auf Commando zerschießen lassen müssen und da hat doch die Regierung indirect eine Verpflichtung übernommen, diese Leute vor dem Hunger zu bewahren. In den Motiven spricht man dagegen von einer Wohlthat; eine Wohlthat soll es sein, wo ein wohl erworbenes Recht existirt. Die jetzigen Zustände sind geradezu unhaltbar, in allen Zeitungen hört man die Nothrufe der Invaliden. Ich erinnere nur an den Trompeter von Vionville. Wie kann denn ein Mensch mit 10 Sgr. täglich existiren oder wie kann man gar verlangen, daß ein Landwehrmann, der eine Familie hat, dieselbe damit unterhalten soll. Man müßte schon des Auslands wegen unser Amendementannehmen, damit wenigstens Deutschland dem Auslande gegenüber in dieser Beziehung anständig dasteht. Verlangen wir in unserem Amendement denn, daß die Invaliden Schätze sammeln sollen. Ich glaube, wir sind sparsam genug zu Werke gegangen, so daß Niemand gegen uns einen Vorwurf erheben kann. Sie machen den Sozialisten den Vorwurf, daß sie soviel mit Phrasen herumwerfen, nun, m. H., hier handelt es sich um eine bittere ernste Thatsache, darum stimmen Sie unserm Antrage zu, und die Invaliden und die Arbeiter werden Ihnen Dank wissen. Wir haben deshalb das Amendement gestellt, daß, wenn dasselbe von dem Reichstage abgelehnt wird, von dem Lande konstatirt wird, daß der Reichstag es für zu viel hält, wenn wir dem Krüppel 27—30 Sgr. täglich geben wollen, 11 Sgr. vielmehr schon genügen. Ich appellire an das Gewissen der Nation, und wenn ich auch hier im Reichstage vor tauben Ohren predige, das deutsche Volk wird uns hören (Gelächter.)

Abg. Dr. Buhl bezeichnet den Antrag des Abg. Hasselmann als eine Reklame für die Sozialdemokraten. Wir haben genügend geprüft wie den Invaliden geholfen werden kann u. wie geholfen werden muß. Wir brauchen uns der Invalidenversorgung nicht zu schämen.

Abg. Richter (Hagen): Die deutsche Volksvertretung hat in ihrer Fürsorge für die Invaliden nicht erst gewartet, bis Sozialdemokraten unter uns erschienen sind, sondern sie hat seit 1848 gewetteifert, den Ansprüchen der Invaliden gerecht zu werden, also schon zu einer Zeit, wo die Sozialdemokratie noch nicht einmal erfunden war (Heiterkeit). Aber alle Parteien haben es bis jetzt für ihre Pflicht gehalten, diese Frage nicht in den Parteistandpunkt hineinzuziehen (Sehr richtig). Erst der Partei des Hrn. Hasselmann ist es vorbehalten geblieben, die Invaliden zur Staffage für Volksversammlungen zu machen. Hr. Hasselmann wird sich vielleicht recht bald überzeugen, oder auch nicht überzeugen, daß deklamiren viel leichter ist, als Gesetze zu machen. Man muß erst die verschiedenen Thatsachen kennen lernen, ehe man für die verschiedenen thatsächlichen Verhältnisse eine Durchschnittsregel aufstellt.

Der Antrag Hasselmann wird abgelehnt und § 11 der Comm. Beschlüsse genehmigt, ebenso werden die §§ 12—15 ohne erhebliche Debatte nach den Vorschlägen der Commission angenommen.

§. 16 wird auf den Antrag des Abg. Berger gestrichen, desgleichen der § 24 auf den Antrag desselben Abgeordneten, nachdem die §§ 17 bis 23 unverändert angenommen sind, die §§ 25 und 26 geben zu einer Diskussion nicht Veranlassung, und werden ebenfalls unverändert genehmigt.

Damit ist die zweite Berathung auch dieser Vorlage beendet.

III. Antrag des Abg. Dr. Windthorst auf Vertagung der Sitzungen des Reichstages vom 28. März bis 13. April d. J.

Der Präsident hat seinerseits gegen die Vertagung nach der morgenden Sitzuug nichts zu erinnern, jedoch in der Voraussetzung, daß das in dritter Lesung auf die morgende Tagesordnung zu setzende Civilehegesetz erledigt wird. Dagegen schlägt der Präsident vor, die erste Sitzung nach Ostern nicht am 13. sondern schon am 9. April anzusetzen. — Abg. Windthorst hält daran fest, die Verhandlungen erst am 13. k. Mts. wieder aufzunehmen. — Abg. Miquel plaidirt für den 9. während Abg. Berger sich für den Vorschlag Windthorst erklärt. Nachdem er in einem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." gelesen, daß der Gesundheitszustand des Reichskanzlers derartig sei, daß es ihm unmöglich sein werde, an den Sitzungen des Reichstages in dieser Session Theil zu nehmen, so glaube er, daß es unmöglich sei, die Berathung des Militairgesetzes in dieser Session vorzunehmen, da außer dem Fürsten Bismark kein verantwortlicher Minister vorhanden sei. Man werde daher nach Ostern sehr viel Zeit übrig haben u. deshalb glaube er, daß der Reichstag die Ferien bis zum 13. April sehr wohl ausdehnen könne. —

Der Präsident erklärt dem gegenüber, daß er sich vorbehalte, das Reichsmilitairgesetz in einer der ersten Sitzungen nach Ostern auf die Tagesordnung zu setzen.

Das Haus beschließt die Verhandlungen am 9. April wieder aufzunehmen.

Nächste Sitzung morgen 10 Uhr. T. O. 1. Antrag Hasselmann wegen Einstellung des gegen den Abg. Hasenclever schwebenden Strafverfahrens. 2. Dritte Berathung des Ehegesetzes. 3 Zweite Berathung des Gesetzes über die Reichskassenscheine. Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 27. März. Wie dem „W. T. B." unterm heutigen Datum aus Brüssel gemeldet wird, ist der deutsche Gesandte am belgischen Hofe, Wirklicher Geh.-Rath von Balan, gestern Abend plötzlich gestorben.

— Aus London meldet das „W. T. B." von heute früh, daß daselbst gestern der Botschaftsrath v. Krause von der deutschen Botschaft nach dreiwöchentlichem Leiden gestorben ist.

— Für den deutschen Gesandschaftsposten in Stockholm ist nunmehr Herr v. Eichmann bestimmt.

— In Betreff der Vertheilung der Matrikularbeiträge f r das Jahr 1874 hat der Bundesrath beschlossen, die durch die Zählung vom Jahre 1871 konstatirte ortsanwesende Bevölkerung als Grundlage für den Vertheilungsmodus anzunehmen. Dagegen hat ber Bundesrath seinen Ausschüssen für Justizwesen, für Rechnungswesen und für die Verfassung die Frage unterbreitet, resp. zur Prüfung und Berichterstattung übergeben: ob event. in welchem Umfange den Handelsstädten mit Rücksicht darauf, daß bei der Vertheilung der Matrikularbeiträge nicht die Ortsanwesende staatsangehörige Bevölkerung als Norm gelte, Entschädiguug zu leisten sei.

— Ueber den Verlauf der Krankheit des Fürsten Bismarck hören wir, daß der Fürst zwar gestern etwas mehr Apetit als an den vorhergehenden Tagen gezeigt hat, daß aber die schmerzlichen Anfälle wiederholt eingetreten sind, damit also an ein Zurückweichen der Krankheit durchaus noch nicht zu denken ist. So lange aber noch irgendwie derartige Anfälle sich zeigen, ist nicht im entferntesten daran zu denken, daß der Reichskanzler irgend wie sich mit geschäftlichen Dingen abgeben könnte, denn sowie dies der Fall wäre, würde ein Rückfall in die alten Zustände unausbleiblich sein. — Die „Nordd. Allg. Ztg.' hat gestern in einem augenscheinlich offiziösen Artikel bestätigt, was wir schon vor drei Tagen unseren Lesern andeuteten, und gut unterrichtete Personen theilen uns mit, daß von ärztlicher Seite der Zustand des Reichskanzlers nicht ohne Bedenken angesehen wird. Daß derselbe in dieses Stadium getreten ist, dafür sucht man die Schuld in dem Umstande, daß der Fürst durch die ihm obliegenden Staatsgeschäfte schon seit Jahren behindert worden ist, durch eine nachhaltige Kur diesem ihn schon seit langer Zeit heimsuchenden Leiden die Wege zu weisen. Schon seit Jahren hat der Leibarzt des Fürsten Dr. Struck darauf gedrungen, daß der Patient eine anhaltende Kur in Karlsbad und später eine Nachkur in einem Seebade durchmachen solle, aber stets ist es unmöglich gewesen, den Fürsten dazu zu bewegen. Allerdings hat der Reichskanzler wiederholt während seines Aufenthaltes in Varzin begonnen Karlsbader Brunnen zu trinken, allein stets wurde er hierin — 1870 z. B. durch den französischen Krieg, später durch die ultramontane Angelegenheit — durch seine Amtsgeschäfte unterbrochen. Dadurch hat sich das Uebel in dem Körper festgesetzt und schließlich zu seiner gegenwärtig zu Tage getretenen Erheblichkeit ausgebildet, bei der außer der angestrengtesten ärztlichen Thätigkeit noch die größte geistige Ruhe erforderlich ist, wenn es gelingen soll, den Körper wieder davon zu befreien. Jetzt allerdings wird der Fürst sich wohl den ärztlichen Anordnungen fügen müssen, die „Nordd. Allg. Ztg." aber hat gestern schon angedeutet, daß es bei dem gegenwärtigen Körperzustand des Patienten sich schwerlich angeben läßt, wann das Leiden es gestatten wird, eine Badereise anzutreten. Daß der Krankheitszustand des Reichskanzlers hemmend auf die Abwicklung der Geschäfte einwirkt, darauf ist bereits von verschiedenen Seiten hingewiesen worden; man hofft jedoch, daß nach dem Osterfeste die Besserung so weit vorgeschritten sein wird, daß der Reichskanzler, wenn auch nicht persönlich in der Reichstagssitzung erscheinen, so doch wenigstens sich in seiner Häuslichkeit mit den parlamentarischen Angelegenheiten beschäftigen kann.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 26. März. Der „Volksfreund" veröffentlicht die Erklärung der österreichischen Erzbischöfe über die konfessionellen Gesetzvorlagen. Dieselbe kämpft gegen die einzelnen Bestimmungen der gedachten Gesetzentwürfe Punkt für Punkt an und wendet sich namentlich gegen die auf Einführung der Civilehe gerichteten Bestrebungen, indem sie auf Frankreich hinweist, wo man geradezu bedauere, daß die Civilehe eingeführt worden sei. Die Erklärung schließt mit folgendem Satze: „Wir wiederholen, daß wir die auf das Konkordat gegründete Forderung der Gerechtigkeit nicht als erloschen ansehen und wir sind bereit, den Anforderungen, welche die Staatsgewalt in dem Gesetzentwurfe über die äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche an uns stellt, in so weit zu entsprechen, als dieselben mit dem Konkordate sachlich im Einklange stehen. Einer Zumuthung, deren Erfüllung das Heil der Kirche gefährden würde, dürfen und werden wir uns aber niemals fügen."

Frankreich. Während das Französische Cabinet durch willfährige Abstimmung in der Nationalversammlung manchen Sieg zu verzeichnen hat, ist die republikanische Propaganda im Lande unausgesetzt thätig und wie nahezu alle Nachwahlen beweisen, mit Erfolg. Die in Bordeaux erscheinende „Gironde" führt ihren republikanischen Lesern zu Gemüthe, daß die bevorstehende Ersatzwahl keineswegs eine untergeordnete Sache sei: schon jede Kundgebung des allgemeinen Stimmrechts sei jetzt wichtig; hier aber liege noch der Umstand vor, daß die officielle Candidatur wieder offen hervortrete, da Admiral Larrieu von der Präfektur aufgestellt u. diese den Maires das Stichwort ertheilt habe; noch nöthiger aber sei es, den Bonapartisten einen Denkzettel zu geben; denn seit dem 24. Mai seien dieselben wieder so frech geworden, daß man sie offen ausrufen höre: „In Kurzem wird die Gironde nicht Schiffe genug haben, um Republikaner nach Cayenne zu deportiren!" Die girondistischen Bonapartisten entwickeln für General Bertrand eine fieberhafte Thätigkeit. — Der Herzog von Broglie erscheint heute im Dreißiger-Ausschuß um demselben seine Ansichten über die Organisirung des künftigen Oberhauses oder Senats zu entwickeln. — Thiers ist seit einigen Tagen leidend nnd konnte deshalb nicht, wie man gewünscht hatte, in dem Ausschuß für die Befestigung von Paris erscheinen. Thiers ist für seine Person gegen jede Erweiterung des Pariser Festungsgürtels.

Paris, 26. März. Marschall Mac Mahon hat an den Justizminister Depeyre ein Schreiben gerichtet, in welchem er denselben wegen seiner gestrigen Vertheidigung der Regierungspolitik beglückwünscht. Nach diesem Schreiben rechnet der Präsident der Republik, auch fernerhin auf die Unterstützung des Ministers. Die Gerüchte über den Rücktritt Depeyre's dürften wohl nunmehr verstummen. — Die Meldung des Pariser Korrespondenten einer Wiener Zeitung, nach welcher die Minister Andrassy und Gortschakow den Mächten Aufklärungen über die Reise des Kaisers von Oesterreich nach Petersburg ertheilt haben sollen, kann als reine Erfindung bezeichnet werden. (Nat. Ztg.)

— Heute veröffentlicht die „Union" ein Schreiben des Vicomte d'Albuville, worin es u. A. heißt: „Wozu uns noch länger täuschen? Binnen zwei Monaten wird der Herzog von Broglie uns vorschlagen, die siebenjährige Republik zu organisiren. Warum haben wir aber dann Herrn Thiers gestürzt? Unter seiner Regierung hat im Innern der Handel weniger gelitten, und im Auslande wurde Frankreich nicht mehr beschimpft, als es gegenwärtig beschimpft wird." An einer andern Stelle spottet das legitimistische Blatt über den Bericht des Deputirten Lefevre-Pontalis bezüglich der Einrichtung einer ersten Kammer und ruft aus: „Welches Schauspiel! Man glaubt eine Akademie von Träumern zu sehen, die sich befleißigen, alle Utopien wieder hervorzuwühlen, die seit den Zeiten des babylonischen Thurmbaues, im menschlichen Gehirne aufgetaucht sind."

— Aus Paris sind der K.-Ztg. scheinbar echte Fünffrankenstücke zugegangen, welche in sehr schöner Präge den Kopf des Kaiserlichen Prinzen mit der Umschrift: „**Napoleon IV. Empereur**" und auf dem Revers das übliche Wappen des Kaiserthums tragen. Was sie von gewöhnlichen Münzen unterscheidet ist das Wort „**Essai**" (Versuch), welches sich in ganz kleiner Schrift unten nahe dem Rande des Averses befindet.

Italien. „Fanfulla" erzählt, der Papst habe am 16. d. M. einen Brief an den Cardinal Bonaparte geschrieben und denselben gebeten, dem jungen Napoleon in seinem Namen den apostolischen Segen zu schicken. Der Cardinal habe sich des Auftrages entledigt, indem er ein Telegramm nach Chislehurst schickte und in demselben hervorhob, daß der heil. Vater sich an einem so bedeutungsvollen Tage seines Taufpathen erinnert habe.

Amerika. Eines der großartigsten Werke unserer Zeit und aller Zeiten ist der jetzt in Peru vor sich gehende Bau des Schienenweges über die Anden, welcher das stille Meer mit dem Thale des Amazonenstromes verbinden soll. Das Gebirge erhebt sich bis zu einer Höhe von 20,320 Fuß über den Meeresspiegel. Für Peru selbst ist dieses größtentheils vom Staate unternommene Werk von ungeheurer Bedeutung, indem durch dasselbe das herrliche Innere des Staates erst eigentlich der Cultur und dem Verkehr erschlossen wird. Bis jetzt war der Verkehr mit dem Innern so schwierig, daß der Transport einer Tonne Waaren von Europa nach Lima 50 Franken, von Lima aber bis 150 Meilen ins Innere 500 Franken kostete. Der Bau dieser Eisenbahn über die Anden ward im Jahre 1870 in Angriff genommen, schreitet unter den Händen von 8000 bis 12000 meist chilenischen und chinesischen Arbeitern, welche in Tag- und Nachtabtheilungen arbeiten, rüstig fort, kostet bereits 136 Mill. Fr. und soll im Jahre 1876 vollendet werden. Die Bahn steigt beinah bis zu 17,000 Fuß empor und ist bei Weitem die höchste in der Welt. Was sind dagegen in Betreff der Steigerung die Mont Cenis Bahn, die künftige St. Gotthardbahn und die Pacificbahn? Die Bahn in Peru hat auch den höchsten Viaduct in der Welt: derselbe ist 580 Fuß lang, im Mittelpunkt 300 Fuß hoch und ruht auf drei Pfeilern, von welchen der eine 166, der andere 183, der dritte 253 Fuß hoch ist. Er besteht aus Eisen und wurde in den Ver. Staaten verfertigt, von wo er in einzelnen Stücken an Ort und Stelle transportirt ward. Ungeheure Schwierigkeiten sind bei diesem Bau zu überwinden. Man kann sich einen Begriff von demselben machen, wenn man bedenkt, daß allein beim Gradiren der jetzt fertigen Strecke 140 Mill. Kubikfuß Gestein u. Erde entfernt werden mußten. Ferner bedenke man, daß zur Bewältigung einer einzigen schwierigen Stelle im Gebirge die Anlage von 30 Brücken und Viaducten mit einer Gesammtlänge von über 3000 Fuß uud die Erbauung von 35 Tunnels mit einer Gesammtlänge von 15,000 Fuß nöthig ist.

Provinzielles.

△ Aus Westpreußen, den 27. März. (O. C.) Lehrer-Wittwen-Casse. An die zu den Kreisvorständen der Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse gehörenden Lehrer tritt in der allernächsten Zeit die schwere Aufgabe heran, drei Kassen-Kuratoren zu wählen. Nachdem wir uns mit vielen Lehrern aus den verschiedenen Kreisen des Regierungsbezirks Marienwerder in's Einvernehmen gesetzt haben, erlauben wir uns, für diese höchst wichtigen Aemter die Herren: 1) Lehrer Wilke-Jellen, 2) Lehrer Löhrke-Flatow, 3) Lehrer Kaschel-Mewe und zu deren Vertretern die Herren: 1) Lehrer Biernacki-Buchnowko bei Kulmsee, 2) Lehrer Friederici-Rosenberg und 3) Lehrer Wolf-Rehden in Vorschlag zu bringen. Wir hoffen, daß bei der Wahl keine Zersplitterung der Stimmen vorkommen werde.

Straßburg, 26. März. Heute stand vor dem hiesigen Kreisgerichte die Anklage gegen den „gesperrten" Pfarrverweser Maslowski in Poln. Brzozie zur Verhandlung. Das gegen ihn gefällte Urtheil ist wohl das mildeste, welches bisher gegen Geistliche, die mit den Maigesetzen in

Conflikt gerathen sind, gefällt wurde. Es lautete auf 2 Thlr. Geldstrafe, event 1 Tag Gefängniß.

Graudenz, den 27. März 1874. Der Minister des Innern hat sich in einer Verfügung dahin ausgesprochen, daß den Kreisausschüssen auch die Entscheidung streitiger Wegebausachen in den zu dem Kreise gehörigen Städten zustehe, es mögen sich diese Streitsachen nun auf die Anlegung 2c. von städtischen Straßen oder von öffentlichen Wegen auf der städtischen Feldmark beziehen. (G. G.)

Neidenburg, 25. März. Die Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins entnahm aus den Berichten des Vorstandes und des Verwaltungsrathes mit Befriedigung das erfreuliche Gedeihen des Vereins auch im verflossenen Jahre. Die Zahl der Mitglieder beträgt weit über 500, ihr Guthaben 4954 Thlr. Activa und Passiva balancirten mit 167,653 Thlr. 3 Sgr. 1 Pf. Der Reingewinn betrug 3786 Thlr. An Dividende konnten den Mitgliedern 10 pCt. und dem Vorstande eine Remuneration von 1060 Thlr. gewährt werden. (A. Z.)

Danzig, 27. März. Außer der seit mehreren Monaten in Danzig weilenden Zahnärztin Frl. Dr. Focking wird in nächster Zeit, wie die N. W. d. Z. melden, auch noch eine andere Dame aus unserer Gegend, Frl. Dr. Wilcke, welche in Amerika Medizin studirt und den Doktorgrad erlangt hat, sich hier für einige Zeit practisirend niederlassen.

Königsberg, 26. März. Die Angelegenheit des Oberbürgermeisters Sczepanski wird immer interessanter. Wie neuerdings verlautet, hat derselbe vom Herrn Oberpräsidenten ein Schreiben erhalten, welches ihn zum ruhigen Ausharren auf seinem Posten ermuntert, so daß er die von der Stadtverordnetenversammlung beantragte Disciplinaruntersuchung nicht fürchten dürfe. Es scheint sich daher die von der Pr.-L.-Ztg. gebrachte Mittheilung zu bestätigen, daß Herr Sczepanski an dem ihm bis zum gestrigen Tage bestimmten Termin die Erklärung abgegeben habe, den Abschied nicht zu nehmen.

— Im Prozeß Jacob beschloß gestern der Criminalsenat des Ostpreußischen Tribunals nach sechsstündiger Verhandlung eine erneuerte, beschränkte Beweisaufnahme und die Anberaumung eines weiteren Termins zur Erhebung derselben.

Insterburg, 25. März. In der öffentlichen Sitzung des Criminalsenats des K. Appellations-Gerichts hierselbst am 21. d. wurde der praktische Arzt Dr. med. C. aus dem Lycker Kreise wegen fahrlässiger Tödtung eines Kindes bei Gelegenheit einer Entbindung zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Das Urtheil stützte sich hauptsächlich auf ein sachverständiges Gutachten des Medizinal-Collegiums in Königsberg.

(S. Z.)

Verschiedenes.

Wien, 25. März. In einer Wiener Fabrik werden gegenwärtig auf Bestellung des Grafen Wilczek fünfzig kleine Luftballons angefertigt. Dieselben werden, mit Depeschen versehen, den Wallfischfängern, welche bis zur äußersten Nordgrenze vordringen, zu dem Zwecke übergeben werden, damit sie dieselben an verschiedenen Stationen des Eismeeres in die Luft steigen lassen. Vielleicht gelingt es auf diese Weise, sich mit der Oesterreichischen Nordpolexpedition in Verbindung zu setzen, oder ein Lebenszeichen von derselben zu erhalten.

Berlin. Ueber einen am Montag in dem Hause Straußbergerstr. No. 51 vollführten Mord und Selbstmord geht der „Nordd. Allg. Ztg.“ ein Bericht zu, dem wir folgendes entnehmen: Der 19jährige Handlungsdiener Paul Humke, in Krotoschin geboren, konditionirte zuletzt in Schwerin a. W. und kam von dort vor ca. $3\frac{1}{2}$ Monaten nach Berlin. Er miethete die Wohnung in der er auf so traurige Weise endete, hatte aber in der ganzen Zeit seines Hierseins keine Stellung inne, sondern lebte lediglich von Bettel- und Drohbriefen an Verwandte und Freunde. So hat seine Miethe ihm sein in Schwerin wohnender Onkel, der Bäckermeister Leutke, geschickt. Er hielt sich in der 17jährigen Mathilde Berendt eine Geliebte. Am Mittwoch gegen 10 Uhr hörte die Wirthin des Humke drei Schüsse hintereinander, sie eilte an die Thür, fand dieselbe verschlossen und bat dringend den im Zimmer auf- und abgehenden Humke, zu öffnen. Es erfolgte keine Antwort, vielmehr fielen zwei weitere Schüsse. Polizei und Schlosser wurden herbeigerufen, die Thüre gewaltsam gesprengt und man fand den Humke und die Berendt im Ballstaat auf dem Bette vor. Das Mädchen hatte drei Schüsse, von denen einer an der Schläfe aufgesetzt war, erhalten; Humke hatte sich in den Mund geschossen. Ein sechsläufiger Revolver lag neben ihm. Auf dem Tische lag eine Art Testament, aus dem folgender Satz hervorzuheben ist: „Wir Beide sterben freiwillig, unsere Schwestern und Schwager sind unsere Erben.“ Die Namensunterschriften Beider erfolgten. Diese Namensunterschrift ist aber auch das Einzige, was die Behörde bis jetzt über das Mädchen erfahren konnte.

— Ueber die Feier des Geburtsfestes des deutschen Kaisers im Auslande sind aus verschiedenen Ländern Berichte eingegangen, von denen wir zwei hervorheben wollen.

In Triest vereinigten sich am Abend des 21. März 80 Angehörige des Deutschen Reiches zu einem Festmahle in einem Saale der Scala d'oro, welcher mit Flaggen und Blumen geschmackvoll decorirt war und in dessen Mitte das Bildniß des deutschen Kaisers prangte, geschmückt mit einem Lorbeer- und einem blühenden Kamellienkranze. Den Ehrenplatz an der Festtafel nahm der General-Consul Freiherr v. Lutteroth ein. Nach dem Toaste auf Se. Majestät den Kaiser wurde die Hymne „Heil Dir im Siegerkranz“ gesungen.

In Meran wählten die dort anwesenden Kurgäste aus dem Deutschen Reiche ein Festkomitee, bestehend aus den Herren: Graf Hohenthal (Sachse), Hauptmann Reinhardt (Bayer), Kaufmann Eugen Jaffa (Berlin), Hauptmann v. Sydow (Preuße), Pr.-Lieutenant Graf Ballestrem (Preuße), welches im Hotel Haßfurther ein seltenes Festmahl arrangirte, zu welchem auch der Kaiserlich deutsche Consul, Herr von Putzar-Reinegg aus Botzen, als Ehrengast geladen war. Der Festsaal war mit dem lorbeerumkränzten Bildnisse Sr. Maj. des Kaisers geschmückt und mit Fahnen und exotischen Gewächsen dekorirt. Nach dem einzigen, programmgemäß zulässigen, vom Grafen Hohenthal ausgebrachten Toaste auf Se. Maj. den Kaiser wurde ein Glückwunschtelegramm an das kaiserliche Oberhofmarschallamt in Berlin abgesandt, worauf ein von Eugen Jaffa gedichtetes Festlied. nach der Melodie: „Ich bin ein Preuße 2c.“, abgesungen wurde. Ein Prachtexemplar wurde an das Hofmarschallamt abgesandt. Kaufmann Dehnicke aus Berlin hielt eine freie Ansprache an die Versammlung, worauf Kaufmann Jaffa in gebundener Rede eine „Bitte für die Armen Merans“ vortrug mit so bedeutendem — klingendem Erfolge, daß dem Bürgermeister eine beträchtliche Summe zur Vertheilung an die Armen des Orts überwiesen werden konnte. (S. Z.)

Lokales.

— **Amtsvorsteher.** Am 28. März Vormittags fand im Sitzungslocale des Kreis-Ausschusses die Vereidigung der bestätigten Herren Amtsvorsteher und die Einweisung in ihre Functionen durch Hrn. Landrath Hoppe statt.

— **Der Pauliner-Thurm.** Den Lesern d. Ztg. wird größtentheils noch erinnerlich sein, daß schon vor mehreren Jahren die Stadtverordneten fast einstimmig beschlossen hatten, daß der Mauerklumpen, welcher in Form eines Thorthurmes den zweiten Verbindungsweg zwischen der Alt- und Neustadt einengt, abgebrochen und dadurch eine für den stetig sich steigernden Verkehr dringend nothwendige Verbreiterung der Passage herbeigeführt werden sollte. Obwohl auch die Majorität der Magistratsmitglieder diesem Beschlusse der Stadtverordneten beistimmte, wurde der Abbruch des gegenwärtig ganz unbenutzbaren und daher zwecklosen Gemäuers doch von Berlin aus untersagt, weil dieser Thurm ein altes Baudenkmal sei, welches eben als historisches Monument erhalten werden müsse. Obwohl man hier sich nicht davon überzeugen konnte, daß dieses Mauerwerk irgend etwas anderes als eine plumpe Masse sei, obwohl nichts anderes als eben diese Massenhaftigkeit und das freilich sehr weit zurückreichende Alter des Thurms als Grund dafür angeführt werden konnte, weshalb er nicht eben so wie anderes altes Ziegelwerk (z. B. das Stück alte Mauer auf den Bauplätzen am Eingange der Neustadt) als ein lästiges Hinderniß des Verkehrs beseitigt werden dürfe, so mußte man sich dem im Interesse des zu conservirenden Mittelalters-Denkmal geübten Druck fügen u. zum Leidwesen aller Lebendigen diese Erinnerung an die Todten stehen lassen. Bei der letzten Anwesenheit des Hrn. Oberpräsidenten der Provinz nahm jedoch der Chef der städtischen Verwaltung Gelegenheit Sr. Excellenz auf die großen Uebelstände aufmerksam zu machen, welche die erzwungene Conservirung des gedachten Hemnisses für die Bewohner der Stadt mit sich führe, und es ist nun auf diese neuere Anregung der Angelegenheit von Sr. Exc. dem Hrn. Oberpräsidenten Dr. v. Horn dem hiesigen Magistrate die Mittheilung zugegangen, daß derselbe die Angelegenheit nochmals in Berlin zur Sprache bringen und sich im Interesse der Stadt Thorn angelegentlichst bemühen wolle die Erlaubniß zum Abbruch des durchaus weder durch Ereignisse geschichtlich merkwürdigen noch mit irgend welcher architectonischen Kunst und Schönheit ausgestatteten Thorthurmes zu erwirken. Wir glauben im Sinne aller unserer Mitbürger den Wunsch und die Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß die Bemühungen des Hrn. Oberpräsidenten in dieser Sache recht bald zu einem günstigen Erfolge führen und es möglich machen mögen, daß noch im Laufe dieses Jahres die beiden Theile der Stadt von dem letzten Zeichen ihrer vor 420 Jahren beseitigten Trennung befreit werden.

— **Briefadressen.** Welch schwierige Räthsel die Postbeamten und namentlich die Briefträger oft zu lösen haben, wird denen, die nur mit sprach- und schreib-gewandten Leuten correspondiren, kaum glaublich erscheinen, und doch werden diesen geplagtesten aller deutschen Beamten, ohne daß gelehrte philologische und diplomatische Kenntniß zu den Bedingungen ihrer Annahme zum Amt gehört, oft Aufgaben gestellt, an deren Lösung der geübteste Leser alter vergilbter Manuscripte verzagen könnte. Besonders die Postämter in unseren Grenzgegenden, die den Briefwechsel sehr verschiedener Nationalitäten vermitteln müssen, haben viel darunter zu leiden und erfüllen doch meist ihre Aufgaben mit dem größten Geschick und Glück. Als Beispiel ist uns eine Briefadresse an einen hiesigen Kaufmann mitgetheilt, die Buchstäblich also lautet: **Herren Muryc Haifronh Nyderlage Eysen Furszydenes in Tohren**, das soll heißen Herren Moritz Heilfron, Niederlage (von) Eisen verschiedenes. Daß der Brief richtig an die richtige Adresse gelangt, ist dem bestellenden Postbeamten wirklich als Verdienst anzurechnen.

— **Elephantenzahn.** Auf dem hiesigen Bahnhof langte am 26. d. M. zur Weiterbeförderung nach Warschau ein Elephantenzahn an, welcher 97 Pfund Gewicht hatte. Der Zahn ist $2\frac{1}{2}$ Meter (fast 8 Fuß) lang, hat am oberen Ende eine Dicke von 22 Centimeter (fast 16 Zoll) und die Höhlung im Innern desselben ist so tief und weit, daß ein nicht zu dicker Mannsarm fast ganz hineingesteckt werden kann.

— **Falsche Banknoten.** Auf der hiesigen Commandite der Königlichen Bank hatte ein Gutsbesitzer aus dem Thorner Kreise am 27. d. Mts. eine Zahlung zu leisten und entrichtete diese großentheils in Papiergeld. Unter den von ihm auf den Zähltisch gelegten Scheinen wurde jedoch eine Preußische Zehnthalernote als falsch erkannt und natürlich pflichtgemäß angehalten. Leider wußte der mit dem falschen Papier betrogene Besitzer sich nicht mehr zu entsinnen, wo, wann und von wem er dasselbe erhalten hatte. Die gefälschte Note ist der hiesigen Polizei zur weiteren Veranlassung übergeben.

— **Gefunden.** Eine Brieftasche, deren rechtmäßiger Eigenthümer durch kein an oder in derselben befindliches Zeichen erkennbar ist, welche jedoch eine erhebliche Summe in Papiergeld enthält, ist am 27. d. Mts. gefunden und befindet sich in den Händen des Herrn Polizei-Commissarius Finkenstein, der sie bei gehöriger Legitimation des Verlierers demselben aushändigen wird.

— **Felicita von Vestvali.** Wir theilten unlängst mit, daß die auch hier bekannte dramatische Künstlerin in Berlin zur Schaar der dortigen Bühnenschriftsteller übergegangen und daß sie zunächst mit dem ersten Erzeugniß dieser neuen Thätigkeit hervorgetreten sei. Nicht weniger interessant dürfte unsern geehrten Lesern ein Referat über die „Papstwahl,“ welches Stück sie aus einem italienischen Volksschauspiel für die deutsche Bühne bearbeitet hat, nach dessen erster Aufführung im Nationaltheater sein. In 4 Acten und 12 Bildern hat sie es mit Musik, Gesang und Tanz, für die deutsche Bühne bearbeitet und persönlich, wie vorweg bemerkt sei, mit großer Umsicht und Sorgfalt in Scene gesetzt. Den historischen Hintergrund des wunderlichen Stückes bildet die Wahl des Papstes Sixtus V., welcher dem berühmten Gregor XIII. auf dem päpstlichen Stuhle folgte und mit dem Augenblicke seines Regierungsantritts die Maske eines kränklichen und schwächlichen Mannes, welche er als Kardinal Montalto angelegt hatte, von sich warf, um plötzlich mit großer Strenge und Energie hervorzutreten. Aber diese Papstwahl, in welcher sich ein ergiebiger Stoff für ein echtes historisches Schauspiel darbieten würde, ist nur Relief. Mittelpunkt der Handlung ist das mit dem ganzen Apparat der Romantik ausgerüstete Liebesverhältniß zwischen dem jungen Maler Angelo Braccioforte und der Gräfin Lena, Tochter des adelsstolzen und mächtigen Grafen Camperiali. Die zahlreichen und wunderseltsamen Hindernisse, welche sich der Vereinigung der Liebenden entgegenstellen, sind nun zu den buntesten und nervenerschütterndsten Effekten ausgebeutet und wer an solchen Dingen Gefallen findet, in dessen Augen wird diese „Papstwahl“ wahrlich ein Meisterstück sein. Da wird gleichviel in Sachen der Liebe, wie des Hasses gemacht. Hier flucht der Vater, dort segnet die Mutter. Eine Ueberraschung jagt die andere, von den Stufen des Altars reißt Angelo die Geliebte, als sie den Schleier zu nehmen gezwungen wird, schützt sie in heldenmüthigem Kampfe gegen die Mannen ihres grimmigen Vaters und dringt schließlich zu ihrer Befreiung in die Todtenkammer des Klosters. In einem Pistolenduell trifft Angelo seines Gegners Hut, welcher mit merkwürdiger Präzision zur Erde fällt. Aber das ist noch garnichts. Ganze Schlachten werden auf der Bühne ausgefochten, zu deren einschlagenderer Wirkung eine Fülle von Knalleffekten in des Worts verwegenster Bedeutung verwendet wird. Zu allem kommt noch, um die Sinne ganz zu bestricken, die ununterbrochene musikalische Begleitung, welche vorwiegend aus dem Pianissimo einiger Violinen besteht, deren einschläfernde Monotonie bisweilen durch ein gesundes Forte unterbrochen wird. Die Ausstattung ist aller Ehren werth, die neuen Dekorationen des Herrn Namczynowski nehmen sich sehr hübsch aus. Auch die Darstellung, an welcher Herr Dir. Gumtau (Montalto), Herr Rösicke a. G. (Angelo), Frl. Seeburg (Lena) und Herr Devereux (Ranuccio) hauptsächlich betheiligt sind, entspricht allen gerechten Anforderungen.

Getreide-Markt.

Thorn, den 28. März (Georg Hirschfeld.)

Bei etwas Zufuhr Preise fester.

Weizen bunt 124—130 Pfd. 72—77 Thlr., hochbunt 128 bis 133 Pfd. 77—80 Thlr., per 2000 Pfd

Roggen 60—62 Thlr. per 2000 Pfd.

Erbsen 50—52 Thlr. per 2000 Pfd.

Gerste 60—63 Thlr. per 2000 Pfd.

Hafer 34—37 Thlr. pro 1250 Pfd.

Spiritus loco 100 Liter pro 100 % $21\frac{1}{4}$ thlr.

Rübkuchen $2\frac{3}{4}$—3 Thlr. pro 100 Pfd.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 28. März 1874.

Fonds: matt.

Russ. Banknoten	$93\frac{5}{16}$
Warschau 8 Tage	93
Poln. Pfandbr. 5%	79
Poln. Liquidationsbriefe	67
Westpreuss. do 4%	95
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$101\frac{1}{2}$
Posen. do. neue 4%	$93\frac{3}{8}$
Oestr. Banknoten	$90\frac{1}{16}$
Disconto Command. Anth.	$141\frac{1}{4}$
Weizen, gelber:	
April-Mai	$85\frac{5}{8}$
Septbr.-Octbr.	$80\frac{1}{2}$
Roggen:	
loco	$62\frac{1}{2}$
April-Mai	62
Mai-Juni	$61\frac{1}{4}$
Septbr.-Octbr	57
Rüböl:	
April-Mai	$18\frac{23}{24}$
Mai-Juni	$19\frac{1}{8}$
Septbr.-October	$20\frac{5}{6}$
Spiritus:	
loco	22—6
April-Mai	22—19
Aug.-Septbr.	23—14

Preuss. Bank-Diskont 4%

Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 27. März.

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. 461 G.

Oesterr. Silbergulden $95\frac{3}{4}$ G.

do. do. [$\frac{1}{4}$ Stück] $94\frac{1}{2}$ G.

Fremde Banknoten $99\frac{4}{5}$ bz.

Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{9}{10}$ G.

Russische Banknoten pro 100 Rubel $93\frac{5}{16}$ bz.

Der heutige Getreidemarkt eröffnete fest, verlief aber dann recht lustlos, wobei die Terminpreise den anfänglichen Avance wieder aufgeben mußten. Loco-Waare verkaufte sich ziemlich gut. Weizen gek. 1000 Ctr., Roggen 2000 Ctr.

Rüböl hatte geringen Verkehr zu fast unveränderten Preisen. Für Spiritus machte sich eine wesentlich festere Stimmung geltend und die Preise vermochten dabei auch wieder merklich zu gewinnen.

Weizen loco 73—90 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 58—68 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 56—75 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 52—66 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 62—67 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 55—61 Thlr., bz.

Rüböl loco $18\frac{1}{2}$ thlr.

Leinöl loco $23\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Petroleum loco $10\frac{1}{4}$ thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 22 thlr. bez.

Breslau, den 27. März.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war nur schwach, die Stimmung im Allgemeinen etwas fester.

Weizen zu notirten Preisen gut verkäuflich, bezahlt per 100 Kilogramm netto, weißer Weizen mit $8\frac{1}{6}$—9 Thlr., gelber mit $8\frac{1}{6}$—$8\frac{2}{3}$ Thlr., feinster milder $8\frac{5}{6}$ Thlr. — Roggen war gut preishaltend, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto $6\frac{1}{6}$—$7\frac{1}{12}$ Thlr., feinster über Notiz. — Gerste wenig verändert, per 100 Kilogramm neue $6\frac{1}{4}$—7 Thlr., weiße $7\frac{1}{6}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr. — Hafer mehr Kauflust, per 100 Kilo. weißer $5\frac{2}{3}$—$6\frac{1}{6}$ Thlr., feinster über Notiz. — Mais schwach zugeführt, per 100 Kil. $6\frac{1}{4}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr — Erbsen unverändert, per 100 Kilogr. $6\frac{1}{6}$—$6\frac{1}{2}$ Thlr. — Bohnen mehr beachtet, per 100 Kilo. $6\frac{2}{3}$—7 Thlr. — Lupinen offerirt, per 100 Kilogr. blaue $4\frac{7}{12}$—$5\frac{1}{12}$ Thlr., gelbe $5\frac{1}{6}$—$5\frac{7}{12}$ Thlr.

Oelsaaten unverändert.

Rapskuchen unverändert, per 50 Kilogr. 71—74 Sgr.

Leinkuchen gute Kauflust, per 50 Kilo. 104—106 Sgr.

Kleesaamen schwache Kauflust, rother matter, per 50 Kil. 13—$14\frac{1}{2}$—$16\frac{1}{6}$ Thlr., weißer unveränd. per 50 Kilogramm 13—$16\frac{1}{2}$—$19\frac{1}{2}$ Thlr., hochfein über Notiz bezahlt.

Tymothee gut verkäuflich, $10\frac{1}{2}$—12 Thlr. pro 50 Kilogr.

Mehl wenig verändert, per 100 Kilogramm unversteuert, Weizen fein 12—$12\frac{1}{3}$, Roggen fein $10\frac{3}{4}$—11 thlr., Hausbacken $10\frac{1}{2}$—$10\frac{5}{6}$ thlr., Roggenfutterm. $4\frac{2}{3}$—$4\frac{5}{6}$, Weizenkleie $3\frac{1}{2}$—$3\frac{5}{6}$ Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke	Hmls.-Ansicht.
Am 27. März.					
8 Haparanda	335,4	—3,8	N.	1	halb htr.
„ Petersburg	332,0	—3,0	NW.	1	s. bewölkt
„ Moskau	325,3	—3,5	W.	2	bedeckt
6 Memel	334,5	2,2	N.	2	bedeckt
7 Königsberg	334,5	2,2	NW.	1	bedeckt
6 Putbus	335,3	2,9	NW.	3	bewölkt
„ Stettin	337,4	3,6	NW.	4	bedeckt
„ Berlin	337,6	4,6	SW.	2	bedeckt
„ Posen	332,7	3,4	W.	4	trübe
„ Breslau	332,8	3,5	NW.	2	trübe
8 Brüssel	339,3	6,4	S.	1	bewölkt
6 Köln	338,4	3,3	SSO.	2	z. heiter
8 Cherbourg	339,3	6,4	S.	2	trübe
„ Havre	340,0	6,8	SSO.	2	trübe

Station Thorn.

27. März.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.
2 Uhr Nm.	333,98	5,0	NW 3	bd.
10 Uhr Ab.	334,72	3,3	NW 1	tr.
28. März.				
6 Uhr M.	334,51	0,7	SO 1	bed. Schnee.

Wasserstand den 28. März 7 Fuß 9 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des bei Schloß Dybow belegenen, bisher mit Weiden bestandenen in 4 Parcellen getheilten Weichselufer-Landes und zwar:
Parcelle I. von ca. 6,1 Mrg. als Ackerland
„ II. „ „ 12,1 „ als Lagerplatz zu Eisenbahschwellen und Hölzer.
Parcelle III. v. ca. 12,5 Mrg. desgl.
Parcelle IV. v. ca. 12,1 Mrg. desgl.
habe wir auf

Donnerstag den 2. April cr.
Vormittags 11 Uhr

einen Licitations-Termin an Ort und Stelle anberaumt.

Die in unserem Bureau ausliegenden Bedingungen nebst Situationsplan sind vorher einzusehen und von den Pachtlustigen zu unterschreiben.

Thorn, den 26. März 1874.

Königl. Garnison-Verwaltung.

General-Auction.

Freitag, den 10. April d. J.
Vormittags von 9 Uhr ab

sollen auf der gerichtlichen Pfandkammer im neuen Criminalgebäude verschiedene Gegenstände, als: mahagoni und birkene Möbel, Kleidungsstücke, diverse Nähmaschinen, sowie Gold- und Silbersachen und so mehr meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Thorn, den 26. März 1874.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Der Gesammt-Güterverkehr wird vom 1. k. Mts. ab von Mocker nach Bahnhof Thorn zurückverlegt, was hiermit zur Kenntniß des Publikums gebracht wird.

Thorn, den 27. März 1874.

Kgl. X. Betriebs-Inspection der Ostbahn.
Siecke.

Gambrinus-Halle.



Heute und die folgenden Abende
Concert und Gesangsvorträge
von der Familie **Huth**, wozu ergebenst einladet **C. Krause**, Schülerstraße.

Zur Wacht am Rhein.

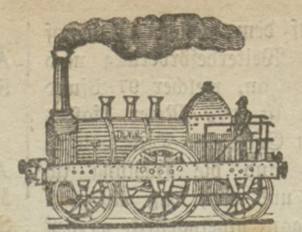
Heute und die folgenden Abende
Concert und Gesangs-Vorträge, und Königsberger Bockbier vom Faß.
wozu ergebenst einladet **Kissner.**

Mewer Felsenkeller-Bier,

Helles Gebräu pro Fl. excl. 1 sgr. 3 pf.,
Dunkles Gebräu (Erlanger) 1 sgr. 6 pf.,
im alleinigen Depot von
Carl Spiller.

Tivoli

wird am Sonntag, d. 29. d. Mts. eröffnet.



Märkisch-Posener Eisenbahn.

Vom 10. April cr. ab findet eine directe Beförderung von Personen und Gepäck zwischen Station Thorn der Oberschlesischen Eisenbahn einer- und Station Guben und Frankfurt a/O. der Märkisch-Posener Eisenbahn andererseits, ebenso zwischen Station Bromberg der Oberschlesischen Eisenbahn und Station Guben der Märkisch-Posener Bahn via Posen und vice versa auf gewöhnliche Fahrbillets der ersten 4 Wagenklassen statt.

Guben, den 26 März 1874.

Der Spezial-Director.

Schankwirthe und Restaurateure

werden aufgefordert
Montag, den 30. März cr.
Nachmittags 4 Uhr
im Schützenhause
behufs einer Besprechung wegen der, von den hiesigen Brauern annoncirten erhöhten Bier-Preise sich recht zahlreich einzufinden.



BOCK-BIER,

in Gebinden und Flaschen
zu billigsten Preisen bei
Carl Brunck.

Auction.

Mittwoch, den 1. April cr. von 9 Uhr Vorm. ab werden in Wiesers Kaffeehaus (Mocker) umzugshalber versteigert: Ein gut zugeritten u. eingefahrenes Pferd, 1 Flügel, Betten, Madratzen, Kleider, Möbel, Küchen- u. Wirthschaftsgeräthe sow. eine Part. fert. Böttcherwaaren und mehrere Klaftern Brennholz.



Ein guter Brabanter
Fuchswallach
7–8 Jahre alt, überhaupt geeignet zu Fracht und Roll-Fuhrwesen, ist preiswürdig durch **S. Sultan**, Culmerstraße 309, zu verkaufen.

Vom 1. April ab kostet die Tonne Bairisch Bier
7 Rtlr. 22 Sgr.
50 Flaschen 1 Rtlr. 25 Sgr.
F. Streich. Th. Sponnagel. W. Kauffmann.

Logis für einen jungen Mann Weißestraße Nr. 76, 3 Tr. zu vermiethen.

Die Berliner Schuh- & Stiefel-Fabrik

von



Robert Kempinski
16. Brückenstr. 16.



empfiehlt ihr Lager eleganter und anerkannt dauerhafter
Herren- und Damen-Stiefel
in größter Auswahl zu solidesten Preisen.

Nach **Amerika** befördern wir mit **Postdampfern** von **Bremen, Hamburg** und **Stettin** wöchentlich **4 Mal** für **45** Thaler (mit britischen Postdampfern für **40** Thaler)! Anmeldungen erbitten wir uns **direct** unter Beifügung des Handgeldes. Auskunft unentgeltlich.

Johanning & Behmer in Berlin.
Louisenplatz No. 7.
Agenten werden unter günstigen Bedingungen angestellt.

50 pCt. Ersparniß

Ächt Amerikan. Kaffeeschrot von Dommerich & Co. in Magdeburg.

Das Amerikanische Kaffeeschrot wird von dieser Fabrik seit Jahren in großen Massen nach den Vereinigten Staaten exportirt und hat sich dort in Folge seiner vortheilhaften Zusammenstellung außerordentlich verbreitet, da es die billigern Sorten des indischen Kaffees vollständig ersetzt und für bessere Qualitäten einen höchst angenehmen Zusatz bildet.

Der Preis des **Originalpackets** à 20 **Neuloth** ist 2 Sgr.

Zu haben in den Depots folgender Herren:

Thorn bei **J. G. Adolph.**
do. „ **Jos. Wollenberg.**
Barcin bei **B. Abrahamsohn.**
do. „ **B. Rothmann.**
Labischin bei **Mos. Abrahamsohn.**
Inowraclaw bei **L. Handtke.**
Pakosc bei **Raphael Schmul.**
Schubin bei **Moritz Pelz.**
Znin bei **A. Schilling.**

THORN

in der Aula der Bürgerschule.
Ausstellung von
Hanns Mackart's Abundantia-Bildern im Original-Gemälde.

Zwei Darstellungen: Der Ueberfluß der Erzeugnisse der Erde und des Meeres.

Montag, den 30. März von 10 Uhr Vorm. bis 5½ Uhr Nachm.
Abends von 7½ — 9 Uhr bei Gasbeleuchtung

Eintrittskarten für einmaligen Besuch pro Person 10 Sgr., — bei wiederholtem Besuche für die Dauer der Ausstellung pro Person 1 Thlr. — sind in der Buchhandlung des Herrn **Justus Wallis** in Thorn zu haben.

Schüler-Billets 5 Sgr.

Schluß der Ausstellung: Mittwoch, den 1. April.



Original-Singer-Nähmaschinen

in den verschiedensten Ausstattungen und reichster Auswahl für Familiengebrauch sowie alle gewerblichen Zwecke, —
Original-Singer-Cylinder-Maschinen für Schneider und Schuhmacher zu **Fabrikpreisen** in ihrer bekannten Vorzüglichkeit nur allein zu haben bei

B. Freudenreich,
Altstädt.-Thor Nr. 235 1 Treppe.

Bestes Maschinen-Oel, Nadeln und Garn billigst.

Specialität für Post- und Telegraphen-Beamte.

Herren-Confection.

Gebr. Buttermilch, Posen.

Zur Saison

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in fertigen
Kleidungsstücken, Stoffen, Wäsche u. sämmtlichen Herren-Artikeln, als:
Kragen, Manchetten, Knöpfen, Shlipsen, Regenschirmen, Hosenträgern ꝛc.
zu äußerst billigen aber **festen** Preisen. Ratenzahlungen werden bewilligt. Bestellungen werden nach eingesandtem Maaß aufs Schleunigste effectuirt.

Hochachtungsvoll
Gebr. Buttermilch, Posen.

Sämmtliche Ordres werden franco ausgeführt.

Auswahl in fertigen ... Stoffen, Wäsche ꝛc.

Die Wasser-Heilanstalt Eckerberg bei Stettin mit dem irisch-römischen Bade

ist das ganze Jahr hindurch geöffnet und nimmt Kranke der verschiedensten Art auf.

Die Direction
Dr. Viek.



Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

Die Wormser Brauakademie

beginnt ihr nächstes Sommersemester am 1 Mai. Programme, Lehrpläne und nähere Auskunft ertheilt auf Wunsch gerne

Der Director: **Dr. Schneider.**

Jedes Quantum gut gebrannter Mauersteine 1. und 2. Klasse, sowie Biberpfannen, holl. Pfannen ꝛc. stehen auf meiner Ziegelei zum Verkauf. Auch liefere auf Wunsch Mauersteine franco Baustelle nach Außerhalb.

C. Schmidtgall.
Culmsee.

Mein reichhaltiges Schuh- und Stiefellager für Herren und Damen, sowie Kinderschuhe empfehle ich zu billigen Preisen.

J. Prylinski
Brückenstr. 45.

Malz-Extract-Bier,
offerirt für **einen Thaler 22 Fl.** (excl.) **Carl Brunk.**

Vorzügliche **Birken-Deichselstangen** und **birkenes Nutzholz** wird verkauft in Obrowo Polen. —

Näheres beim Waldschreiber **Braun** dort. —

Ich suche zum Aufstellen von
eisernen Geldschränken und Maschinen
eine Remise. Offerten erbittet
A. Bracki,
Culmerstraße 335.

Kein Geheimmittel! Keine Medicin!

Der seit 1853 dem P. T. Publikum übergebene, im Jahre 1867 auf der Pariser Industrie-Ausstellung prämiirte **Mayer'sche weiße Brust-Syrup**, leistet laut Danksagungen u. Attesten von **Hoch u. Niedrig, Aerzten u. Laien** bei allen durch Erkältungen entstandenen Hals- u. Brustschmerzen, Verschleimungen u. dergl. die besten Dienste und ist zu beziehen direct sowohl aus den Fabriken von G. A. W. Mayer in Breslau und Wien, wie auch in **Thorn** von **E. Szyminski.**

Vorstehend erwähnte Danksagungen und Atteste sind in jeder Niederlag einzusehen.

Préférence-Bogen,

das Buch 6 Sgr. bei **Ernst Lambeck.**

Das diesmalige Quartal der Tischlerinnung findet am 1. April Nachmittags 3 Uhr statt.

A. Bartlewski.

Nächsten Dienstag werden am altstädtischen Markte vis á vis dem Geschäfte des Herrn Goldberg gute Eßäpfel zu verkaufen sein.

Dampferverbindungen

zwischen Stettin und Stolpmünde, Danzig, Elbing, Königsberg i. Pr., Tilsit, Riga, Reval, St. Petersburg (Stadt), Copenhagen, Gothenburg, Christiania, Kiel, Hamburg, Geestemünde, Bremen, Antwerpen, Middlesborough,
unterhält regelmäßig.
Rud. Christ. Gribel in Stettin.

Thlr. 1300 auf sichere Hypothek sogleich zu vergeben. Gerechtestr. 128/29 1 Treppe.

Weizenmehl	Nr.	I.	⅛ Ctr.	25	Sgr.
do.	„	II	„	21	„
Roggenmehl	„	I	„	18½	„
do.	„	II	„	15½	„

empfiehlt zum Osterfeste
Klemke, Kl. Mocker.

Alte Fenster und Bettstelle verk. billig **J. F. Hauff.**

Herr Apotheker **Deibert** in Frankfurt a. M., alte Rothhofstraße 2, hat mir den Bandwurm innerhalb 24 Stunden vollständig schmerzlos abgetrieben, was ich meinen Leidensgenossen empfehlend melde.
Gabriel Vetter aus Leipzig.

Einen tüchtigen
Laufburschen
sucht die Buchhandlung von
Ernst Lambeck.

Ein Notizbuch

gezeichnet **Herrmann Preyssig** ist verloren. Gegen Belohnung abzugeben. **Restaurat. Zur Wacht am Rhein.**

Vor einigen Wochen verlor ich einen Wechsel über 200 Thlr., fällig am 8. April, ausgestellt auf **Joseph Osmalowski.** Der Finder ist mir persönlich bekannt und fordre ich denselben hierdurch auf, mir den Wechsel zurückzustellen, widrigenfalls ich genöthigt bin, andere Schritte zu thun. Auch warne ich vor Ankauf.

Johann Ruszkiewicz.

Ein Mitbewohner zu einem möbl. Zimmer wird gesucht Gerechtestr. 127.

1 mbl. part. Zim. z. verm. Bäckerstr. 214.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädt. evangelischen Kirche.

Getauft: 22. März Anna Amalie, T. d. Fleischermeister Rapp. — 22. Adeline Auguste, T. d. Zimmergesellen Wilke.

Gestorben: Lucie, T. d. Postsekretär Stoelger.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft: 22. März Waldemar Heinrich Paul, S. d. Zimmergesellen Ernst Schmidt zu Mocker. — 22. Hedwig Therese, T. d. am 17. August v. J. verstorb. Arbeiters Wilhelm Streich zu Kulmer Vorstadt. — 26. Bertha Hedwig, T. d. Ortsschulzen Paul Schinauer zu Mocker.

Gestorben: Im Krankenhause. Der Eisenbahnarbeiter Johann Böttcher aus Briesen, 42 Jahr alt, an Lungenlähmung.

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 75.

Sonntag, den 29. März 1874.

GRUSS
an den Copernicus-Verein
für
Wissenschaft und Kunst
in Thorn
zum 19. Februar 1874.

Ob, was Frau Saga sagt, nicht wirklich zwar,
Ist doch, was sie erzählt, für immer wahr.
Ja immer wahr! noch immer ist's die Nacht,
Die zäh sein Recht dem Tage streitig macht —
Noch immer kämpft Regner, der Königssohn,
Um das, was ihm gebührt, den Königsthron.
Doch immer auch ist's Svanvhit, die ihm weiht
Das wucht'ge Schwert, bis ihn der Sieg erfreut:
Die Wahrheit liebt den Muth im Geisterkriege —
Vermählt sie beide dringen kühn zum Siege.
Der Sieg? der letzte Sieg? — noch ist er fern;
Doch grüsst aus Nebeln uns der Morgenstern;
Entgegen geht es doch der Tagesklarheit —
Wir sind getrost: die Welt gehört der Wahrheit!
In ihren Dienst habt Ihr auch Euch gestellt,
Die Ihr für „Kunst uud Wissenschaft" gesellt
Den Namen ehrt, dess hoheitsvoller Klang
Vor Jahresfrist die Welt weithin durchdrang.
Ihr Männer, die Ihr heute auch Ihn feiert
Und sein Gedächtniss treu bei Euch erneuert,
Ihr mögt getrost, ob wir uns nimmer kennen,
Auch mich, der heut' Euch grüsst, den Euren nennen;
Auch mir erwies der Himmel seine Gunst,
Erwärmte mich für Wissenschaft und Kunst.
So schlingt, ob weit getrennt im deutschen Land,
Um uns sich doch ein einz'ges schönes Band;
So seid dem Geiste nach Ihr mir nicht fern —
Die Erde ist ja überall des Herrn!

Schkoelen, b. Naumburg a. d. Saale.

Karl Lehmann,
ev. Pfarrer und Propst.

Regner und Svanvhit.

O Regner, du edles Königskind,
Sag', wo deine Recken und Mannen sind?
O Regner, herrlicher Königssohn,
Wo ist dein Land, dein Schwert, dein Thron?

Im Mondschein liegt die Flur so bleich;
Du hütest die Heerde — ist das dein Reich?
Dein Scepter der Hirtenstab in der Hand?
Dein Königsmantel das Lumpengewand?

Und rings die bösen Geister zu Hauf'
Wie sie schweifen bei Nacht bergan, bergauf;
Unheimlich Gesindel, den Tod im Gesicht —
Wie's huschend dir naht, sprich: graut es dir nicht?

Und die Eule schrillt von dem Weidenstumpf,
Und die Unke klagt aus dem schilfigen Sumpf,
Und vom Teiche herbei die Kröte kriecht —
O Regner, Regner, graut es dir nicht?

Doch der Königssohn am bemoosten Gestein
Blickt ruhig in's nächtliche Treiben hinein;
Je grösser die Schrecken, je grösser sein Muth —
Das ist in den Adern das Königsblut!

Er horcht: erklang nicht Gespenster-Gestöhn?
Nein, fernher ist es Hufschlag-Gedröhn;
Und kaum dass sein Ohr in die Nacht hinlauscht,
Heran schon das Reitergeschwader rauscht.

Drei Jungfraun sind's: ihre Blicke spähn;
Doch wie sie Regner den schönen sehn,
Sie hemmen der Rosse geflügelten Lauf
Und der Jüngling blickt zu den Jungfraun hinauf.

„Was ist's, dass ihr forscht in meinem Gesicht?
Nicht bin ich von Nachtgespenster-Gezücht;
Frau Thorild's Heerde hüt' ich bei Nacht;
Doch sagt: was hat euch hieher gebracht?"

Antwortet Svanvhit — schneeweiss ihre Hand,
Schneeweiss ihr Nacken, schneeweiss ihr Gewand:
„Wir, Hadding's Töchter aus Dänenland,
Wir suchen dich, Regner, in Schwedenland."

„Frau Thorild's schändliche Niedertracht
Hat dich um dein köstliches Erbe gebracht;
Frau Thorild stiehlt dir die Königskron;
Sie machte zum Knechte dich, Hundings Sohn!"

„Ja du bist aus Königsblute entstammt;
Mir sagt es dein Auge, wie's funkelt und flammt;
Deine Pflegemutter Verderben dir spinnt;
Ich, Svanvhit, bin's, die auf Rettung dir sinnt."

„Vernichte schnell die höllische Welt,
Die rings dich Edlen umfangen hält;
Auf! nimm dies Schwert; auf! schlage darein —
Die Rettung ist nahe, die Krone ist Dein!"

Und Svanvhit, von himmlischem Glanze verklärt,
Als Brautgeschenk reicht ihm ihr Schwert;
Wie's schnell so fest in der Hand ihm sitzt,
Den Nachtgespenstern entgegenblitzt.

Und Regner schwingt die lange Nacht
Das gewaltige Schwert mit gewaltiger Macht;
Was hat des Jünglings Muth so beseelt?
Was hat des Jünglings Arm so gestählt?

Svanvhit die Schöne — ihr Haar wie Gold,
Schneeweiss ihr Nacken, ihr Auge so hold —
Wie vom Rosse sie liebend ihn angeblickt,
Da hat sie den Jüngling zum Kampf erquickt.

Und als der erste Morgen gegraut,
Wird voll scheusslicher Larven der Anger geschaut;
Die Ungethüme dahin gestreckt,
Frau Thorild mit Todeswunden bedeckt. —

Wie schreitet herrlich zum Schwedenthron,
Das Schwert in der Hand, der Königssohn!
Doch, die zum Kampfe geweiht ihm den Stahl,
Svanvhit ihm zur Seite als Königsgemahl!

Karl Lehmann.

Das Würfelspiel auf Leben und Tod.

Der König Wilhelm von England belagerte im Jahre 1695 die Stadt Namur an der Maas und Sambre. Damit der Feind von dieser Seite abgezogen würde, beorderte der in englischen Diensten stehende Prinz von Vaudemont eine Truppenabtheilung gegen Nienport, um den Grafen von Montal, der ein fliegendes französisches Corps commandirte, zu verhindern, sich mit der französischen Hauptarmee, welche der Herzog von Villeroi commandirte, zu vereinigen. Alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln wurden angewendet, um diesen Zweck desto eher zu erreichen. Unter anderem verbot man den Soldaten bei Lebensstrafe, sich aus dem Lager zu entfernen, oder die Bauern zu plündern. Diese Vorsicht war um so nothwendiger, da bereits der Mangel an Lebensmitteln in Lager der Alliirten sehr fühlbar war.

Ungeachtet des schrecklichen Verbotes, ungeachtet der unerbittlichen Vollziehung der Strafe ward es vergessen! Fünf englische Soldaten, von jeher unzertrennliche Gefährten und Streitgenossen, entfernten sich heimlich aus dem Lager und schwärmten auf dem Lande herum. Sie waren bereits, ohne den mindesten Unfug begangen zu haben, bis an einen Bauernhof gekommen, als sie sich auf einmal von einer Anzahl Bauern angegriffen sahen, die nichts gewisser glaubten, als daß die Fünf den Hof geplündert hätten.

Bekannt mit dem unerbittlichen Zorne dieser Bauern, die selten das Leben eines Rothrocks schonten, wenn sie ihn allein und entfernt vom Lager trafen, wehrten sich die Engländer wie Verzweifelte, tödteten zwei der Angreifer und jagten die Uebrigen in die Flucht. Nicht zufrieden mit diesem Siege, und über die kühnen widerrechtlichen Angreifer höchst erbittert, erbrachen jetzt erst die Sieger das Haus und mißhandelten die Bewohner desselben. Nach dieser üblen Behandlung jagten sie dieselben aus dem Hause und gingen um sich Fourage zu suchen. Sie fanden aber wenig, eine Menge Aepfel ausgenommen, die sie sogleich zum Theil zu verzehren beschlossen. In dieser Absicht gingen sie wieder in's Haus, legten Feuer in's Kamin und versuchten es, die Aepfel zu braten. Sie saßen friedlich am Feuer, als die Bauern, die sich indessen in größerer Zahl wieder gesammelt und die Schwäche ihres Feindes ausgekundschaftet hatten, zu Haufen ankamen und den Angriff wieder erneuerten.

Es galt jetzt Sieg oder Tod. Die Engländer wehrten sich wie Verzweifelte, schlugen sich zweimal durch und versuchten zum dritten Male ihre letzten Kräfte. Allein ihrer Feinde waren zu viele; sie unterlagen, verloren zwei ihrer Kameraden im Streit und mußten einen dritten als Gefangenen in den Händen der ergrimmten Bauern zurücklassen.

Die Babaren rächten den Verlust ihrer Mitbrüder an dem armen Gefangenen auf eine schreckliche Art! sie warfen ihn lebendig in's Feuer und ließen ihn eines martervollen Todes sterben. Die beiden übrigen entkamen mit genauer Noth und glaubten bereits alle Gefahr überstanden zu haben, als man sie bei ihrer Ankunft im Lager sogleich in Arrest brachte u. in einer Stunde darauf Standrecht über sie hielt. Man konnte sie nicht des Marodirens anklagen, denn dazu fehlten Beweise, allein allerdings als Uebertreter des Gebots: nicht aus dem Lager zu gehen. Ihre Entschuldigungen galten nicht; denn das Gesetz, das sie übertreten hatten, war mit Blut geschrieben und mußte es, um der Erhaltung Aller willen, wohl sein. — Beide wurden zum Strange verurtheilt u. der kommende Tag für die schreckliche Exekution des Urtheils bestimmt.

Der Morgen kam. Man machte bereits Anstalten zu ihrer Hinrichtung, als der kommandirende General, um doch einen von ihnen zu erhalten, den Befehl dahin abänderte, daß man sie miteinander sollte loosen lassen. Bekanntlich wurden bei Lager- und Militärstrafen, wo das Loos entscheiden soll, die Verurtheilten an eine Trommel geführt, um darauf zu würfeln. Mehr oder weniger Augen entscheiden über Leben und Tod. Hier waren die meisten Augen die Todessentenz. Man führte die beiden Unglücklichen zur fatalen Trommel; in einer Entfernung von einigen hundert Schritten war bereits der Pfahl eingerammt und machte die ohnedies fürchtliche Scene noch gräßlicher. Einige Offiziere, der Feldprediger u. der Nachrichter standen in schweigender, ernster Erwartung auf dem Platze. Man gab dem einen der Verurtheilten die Würfel; re ergriff sie mit Todesangst und warf mit zitternden Händen. Es fielen zwei Sechsen. Sobald der Unglückliche sie erblickte, rang er verzweifelnd die Hände u. gab sich verloren. Allein wie groß war nicht seine Freude als sein Kamerad auch 2 Sechsen warf. — Die kommandirten Offiziere waren nicht wenig über diesen sonderbaren Fall betroffen u. staunten einander schweigend an; sie waren unschlüssig, was sie thun sollten, allein ihre Befehle waren zu bestimmt und unabänderlich; sie befahlen, noch einmal zu würfeln.

Es geschah; beide würfelten und man denke sich das Erstaunen, als beide zwei Fünfen warfen; die beorderten Soldaten, welche die Unglücklichen zum Galgen führen sollten, brachen in in ein lautes G schrei aus und sagten, daß man beide retten müsse. Der Fall war allerdings außerordentlich und die Offiziere, welche der Sache nachdachten, fanden darin etwas Unerklärbares, über das sie nicht entscheiden konnten. Sie beschlossen also, über einen so sonderbaren Umstand nähere Kundschaft einzuziehen nnd die Execution vor der Hand aufzuschieben.

Gerade war der Kriegsrath noch versammelt und sie befragten nun den darüber. Die Glieder dieses furchtbaren Rathes berathschlagten lange üb r diese Begebenheit und entschieden endlich doch nur, daß man den Verurtheilten neue Würfel geben und sie von Neuem loosen lassen sollte.

War je zuvor die Erwartung der Zuschauer gespannt, so war sie es gewiß dies Mal. Die Beidan warfen wieder und Beide hatten zwei Vieren!

„Hier hat Gott die Hand im Spiele!" riefen alle Umstehenden.

„Das ist erstaunend!" riefen die bestürzten Offiziere.

Voll von dem Wunderbaren dieser Begebenheit, brachten sie dem noch versammelten Kriegsrathe die Nachricht von diesem unerhörten Spiele des Schicksals.

Das Erstaunen der Versammelten war nicht gering; sie zerbrachen sich vergebens die Köpfe über das Sonderbare in dieser Geschichte und beschlossen, die ganze Exekution bis zur Ankuuft des Chefs zu verschieben, weil doch so etwas Wunderbares bei dem ganzen Verlaufe im Spiele sei, das sie nicht getrauten, auf bloße Rechnung des Zufalls zu schreiben. Der Prinz v. Vaudemont ließ sich den sonderbaren Fall erzählen u. die beiden Engländer vor sich rufen. Man war sehr begierig, wie er die Sache entscheiden würde und hing voll Erwartung an dem Manne, der eine der sonderbarsten Sachen von der Welt entscheiden sollte. Die beiden Engländer mußten ihm alle Umstände ihrer Entweichung, nebst dem, was ihnen begegnet war, erzählen. Er hörte ihnen sehr aufmerksam zu und verzieh ihnen, als sie geendet hatten. „Denn," sagte er, „in außerordentlichen Fällen gebe ich gerne der Stimme der Vorsehung Gehör."

Verschiedenes.

— Kaufmännische Lehrjahre. Unter den Hansestädten des Mittelalters nahm Bergen, obschon die jüngste der Niederlassungen, doch eine der vorzüglichsten Stellen ein und wer ein rechter Kaufmann sein wollte, mußte seine Lehrjahre in Bergen bestanden haben. Der Zudrang war so groß, daß die Bergener auf Maßregeln bedacht waren, ihn zu hemmen und es konnte kein wirksameres Mittel geben, als das Noviziat, welches sie einführten und das sich auf die Dauer von acht Jahren erstreckte. — Als erste Prüfung galt das Wasserspiel. Dem nackten Novizen wurde unter gewissen Förmlichkeiten ein Seil um den Leib geschlungen und er vom Stern eines Schiffes in das Meer geworfen und die ganze Länge des Schiffes unter dem Wasser hinweggezogen. Die Ceremonie wurde dreimal wiederholt. Der Halbtodte wurde dann auf eine Bank gelegt und so lange geprügelt, bis das Blut von ihm floß. Beharrte der Lehrling darauf, ein Bergener Kaufmanu zu werden, so stand ihm das Rauchspiel bevor. Abermals nackt urd von einem Seile unter den Armen festgehalten, hing man den Candidaten im Schornsteine auf. Ein schwaches Feuer, genährt von allerlei stinkenden Materialien, drohte ihm den Tod des Erstickens, aber erst wenn das Feuer niedergebrannt war, durfte er Erlösung erwarten, worauf wieder eine Prügelscene erfolgte, die der bereits überstandenen Nichts nachgab. War der Novize auch aus dieser Prüfung mit dem Leben davon gekommen, so folgte das Staupenspiel. In einem Saale, in dem es unter den Zuschauern auch an Frauen u. Jungfrauen nicht fehlte, wurde der beharrliche Lehrling aller seiner Kleider entledigt. Er mußte nun nach dem Tacte der lärmenden Musik tanzen. Plötzlich erschienen vier Männer mit Ruthen u. begannen den nach immer schnelleren Tacten Tanzenden zu bearbeiten. Die Streiche fielen hageldicht u. ließen erst nach, wenn der Geschlagene entweder bewußtlos zusammenbrach, oder die Arme seiner Peiniger ermüdeten. — Solche Prüfungen, die man boshaft genug „Spiele" nannte, waren wohl geeignet, Jeden, dem seine Haut und seine Gesundheit lieb waren, von dem Gedanken abzuschrecken, ein „gebilligter Kaufmann der Hanse" zu werden. Wer mit einem gesunden Körper, ja, wer nur mit dem Leben davon kam, konnte Gott danken. Als der Glanz der Hanseatengesellschaft erlosch, hörte auch das Hänseln allmälig auf; ganz außer Gebrauch brachte es aber erst ein Pönalmandat von 1671.

— Man schreibt uns aus dem Städtchen Grätz im Großherzogthum Posen: Unser Städtchen ist seit einiger Zeit vollkommen zum Wallfahrtsort geworden. Das würde in unserer katholischen Gegend nichts sagen wollen, wenn es sich um irgend eid wunderthätiges Gnadenbild, einen Knochensplitter oder sonst eine Reliquie handeln würde. Was unsere Stadt aber zu einer Specialität unter ihren frommen Genossinnen macht, das ist, daß Grätz nur Wallfahrer jüdischer Confession in seinen Mauern sieht. Ein alter Rabbi mit schneeweißem Haar und Bart ist das Ziel von Hunderten von Juden aus dem Herzogthum, aus Galizien, aus Russisch-Polen — kurz überall her, wo die zwölf Stämme vertreten sind. Man konnte sich an die Stätte versetzt glauben, wo die heilige Mutter von Kevlaar ihr Wunder wirkendes Wesen treibt, wenn nicht gewisse untrügliche Anzeichen bewiesen, daß die Mutter Gottes unter diesen Wallfahren wenig Credit genießt. Der wunderthätige Rabbi, zu dem alle Kranken und Leidenden in Schaaren pilgern, heißt Rabbi Gutmacher und er verrichtet seine Wunder lediglich durch Hand-

auflegen und das Murmeln von Hebräischen Gebeten und talmudischen Sprüchen. Dem Einen heilt er eine Geschwulst am Auge, einem Magenleidenden verschafft er eine gesunde Verdauung — kurz er ist ein ganzer Wundermann, der Rabbi Gutmacher. Ja es ist uns ein Fall bekannt geworden, in dem ein Posener Arzt seine Frau, von der er sehr wohl einsah, daß ihr ganzes Leiden in hypochondrischen Grillen bestände, zum Grätzer Rabbi geschickt hat und — Wunder über Wunder, die Frau Doctorin, die malade imaginaire ging völlig geheilt nach Hause. Das Wunderbarste aber ist, daß der Rabbi keinerlei Honorar für seine Wunderkuren annimmt, im Gegentheil. Er hat die Polizei sogar ersucht, ihn von den schaarenweisen Besuchern zu befreien; bei den patriarchalischen Zuständen aber, die in Grätz herrschen, verwies ihm die Polizei solch unpatriotisches Verlangen. Er solle sich im Gegentheil freuen, seiner Heimathsstadt einen derartigen Fremdenzufluß zu verschaffen. Man sieht also, daß sich auch an einem wunderthätigen Mitbürger etwas verdienen läßt. Nur eine Sammelbüchse „für Jerusalem“ hat der Rabbi in seiner Stube aufgestellt. Er selbst hat jedes Honorar beharrlich zurückgewiesen.

— Im Hoftheater zu Weimar sollen in der zweiten Hälfte des Junimonats mehrere Aufführungen von Richard Wagners Oper: „Tristan und Isolde“ stattfinden. Den Tristan und die Isolde singen Herr und Frau Vogel vom Hoftheater in München; als Brangäne wird Frl. Brand auftreten.

— Ein Spaßvogel macht in einem „Eingesandt“ der „Times“ den sehr hübschen Vorschlag bei der nächsten großartigen Amerikanischen Weltausstellung in Philadelphia eine „Finanzabtheilung“ zu errichten, wo die Inhaber Amerikanischer Papiere ihre unbezahlt gebliebenen Coupons ausstellen und außerdem ihre „repudiirten“ Papiere zur Ansicht der Ausstellungsbesucher bringen könnten. Hübsch bunt müßte die Ausstellung allerdings werden und unser liebes Deutsches Vaterland bekäme gewiß eine Prämie für die Quantität der hübschen mit roth und blau und Gold bedruckten Papiere. Allerdings hat es die Erfahrung, daß nicht Alles Gold was glänzt, ziemlich theuer bezahlen müssen, und die Prämie käme ihm hoch zu stehen. — Jene Annonce in der „Times“ war „Investor“ unterzeichnet.

— In dem hiesigen Französischen Theater im Saale des Kgl. Schauspielhauses sollte Sardous „Rabagas“ aufgeführt werden. Der Verfasser hatte Herrn Luguet seine Zustimmung bereits ertheilt. Wie man uns indeß mittheilt, haben die Schauspieler und Schauspielerinnen der Französischen Truppe sich zusammengethan und haben Herrn Luguet erklärt, daß sie, da das Stück eine Satyre auf das Französische Wesen und auf den jetzigen Zustand der Französischen Nation wäre, „Rabagas“ vor einem Deutschen Publikum auf keinen Fall spielen würden. Auf diese Weigerung hin, bei welcher die gesammten Mitglieder des Französischen Theaterpersonals beharrten, hat Herr Luguet den Plan, das Stück zur Ausführung zu bringen, fallen lassen müssen.

Inserate.

Künstl. Zähne u. Gebisse,
auch heilt und plombirt kranke Zähne
Brückenstr. 39. **H. Schneider.**
ArmenPatienten ziehe Zähne unentgeltlich.

Knauer's
Kräuter-Magenbitter,
bewährt sich bei Schwächezuständen des Magens, Magendrücken, Aufstossen, Blähungen, Diarhöe, Gedärmeverschleimung, Blutanhäufungen, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Magenkrampf, Uebelkeit und Erbrechen. Die Flasche kostet 8 Sgr. bei **Heinrich Netz.**

Dr. Pattison's
Gichtwatte
lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu **8 Sgr.** und halben zu **5 Sgr.** in der **Lambeck'schen** Buchhandlung in Thorn zu haben.

Männliche Schwäche-
Zustände, namentlich durch die zerrüttenden Folgen geheimer Jugendsünden hervorgerufen, sicher und dauernd zu beseitigen, zeigt allein das bereits in 74 Auflagen erschienene Buch:
„**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**“
Mit 27 Abbildungen. Pr. 1 Thlr.
Verlag von G. Poenicke's Schulbuchhandlung in Leipzig. (Gegen Einsendung von 1 Thlr. 2 Gr. Francoversendung in Couvert). Zu beziehen durch jede Buchhdlg.

Zwischen Cöln und Coblenz. Bad Neuenahr. Station Remagen.

Wirkungen: zwischen Carlsbad, Ems und Vichy. — Von den verschiedenen Hotels steht das „Kurhotel“ (Hotelier Herr W. Schimmel), mit Tarif, Preisen und mit Post- und Telegraphen-Bureau, in directer Verbindung mit den Bädern ꝛc. — Neuenahr. Mineralwasser (nur frischer Füllung). Neuenahr-Pastillen und Neuenahr-Sprudelsalz zu beziehen durch die Bad-Direction und aus den Niederlagen. — Näheres durch den Director. — Zu haben in Berlin bei Herren J. F. Heyl u. Cie. und in Dr. Lehmann's Apotheke.

Dr. de Jong's
hellbrauner Dorsch-Leberthran,
ausschließlich für den medicinischen Gebrauch zubereitet, von ihm eigenthümlichem gutem Geschmack und leichter Verdaulichkeit, vermöge seines überwiegenden Gehalts an heilkräftigen Bestandtheilen zuverlässig in seinen Wirkungen, mit Rücksicht auf seine mit verhältnißmäßig kleinen Quantitäten zu erzielenden Heilerfolge billig in der Anwendung. — Brochüren gratis. — Verkauf in Originalflaschen. — Niederlage für Berlin bei **W. Caspari,** Apotheker, Königsstraße 51.
Haupt-Depot für Deutschland und die Schweiz
J. W. Becker in Emmerich am Rhein.

Die „Neue Freie Zeitung“

ist die billigste und zugleich eine der reichhaltigsten, freisinnigsten und interessantesten Zeitungen Berlins. Sie stellt sich die Aufgabe, ein vorurtheilsloses streng unparteiisches Organ der öffentlichen Meinung Deutschlands zu sein und in allen politischen und socialen Fragen, sowie auch in persönlichen Angelegenheiten rückhaltslos das Recht und die Wahrheit zu ihrer Richtschnur zu nehmen.

Außerdem verfolgt die
„Neue Freie Zeitung“
den Zweck, ihren Lesern Gemeinnütziges aller Art zu bieten und ihren Fachzeitschriften entbehrlich zu machen. Sie bringt zu diesem Behufe unter der Rubrik „Fachblatt“ Mittheilungen über alles Wünschenswerthe aus den Gebieten der Rechtskunde, Gesundheitspflege, den Naturwissenschaften und der gewerblichen Technik. Ein ganz besonderes Augenmerk widmet die
„Neue Freie Zeitung“
den Berliner Local-Interessen aller Art. Sie giebt eine getreue und vollständige Geschichte des geistigen und materiellen Lebens der Reichshauptstadt mit photographischer Treue, in ihren Licht- und Schattenseiten.

In Betreff des Handels und der Industrie werden die Leser der
„Neuen Freien Zeitung“
gleichfalls stets auf dem Laufenden erhalten.

Außerdem finden alle juristischen Anfragen unserer Abonnenten im Redactions-Briefkasten prompte und sachgemäße Beantwortung.

Endlich sorgt das Feuilleton für fesselnde Unterhaltung und wird auch noch durch das illustrirte humoristisch-sathrische Sonntags-Beiblatt
„Rumor“,
ein Witzblatt ersten Ranges, gratis beigegeben, welches in Wort und Bild, in Sathre und Humor, einen Spiegel der Gegenwart bildet nach dem Grundsatz des Göthe'schen Faust-Directors: „Wer vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen und Jeder sucht sich endlich selbst was aus“, nie mit heiteren Stoffen gekargt hat.

Die „Neue Freie Zeitung“ wird schon jetzt, kaum 9 Monate alt, von **11,000 Abonnenten** gehalten, aber, „das muß noch besser kommen!“ sagt Fürst Bismarck zum alten Gerlach, denn, um auch einmal mit Schiller zu reden: „An dem Eingang der Bahn liegt die Unendlichkeit offen.“

Trotz ihrer Reichhaltigkeit an ernstem und heiterem Stoffe ist der Abonnementspreis der „Neuen Freien Zeitung“ mit dem humoristisch-sathrischen Sonntagsbeiblatt auf nur 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pfg. festgesetzt.

Auch ist die „Neue Freie Zeitung“ das
billigste Insertions-Organ Berlin's,
indem die Petitzeile trotz der täglich steigenden Auflage nur 3 Sgr. kostet; bei mehrmaliger Aufnahme desselben Inserats tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Gleichzeitig machen wir die Herren Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf den in unserer „Neuen Freien Zeitung“ befindlichen „Arbeitsmarkt“ aufmerksam, für welche Inserate nur 1½ Sgr. pro Petitzeile berechnet wird.

Verlag und Expedition der „Neuen Freien Zeitung“ und des „Rumor“.
A. Schmuck, Berlin, Zimmerstraße 77.

An die Wähler!

Nachdem Ihr Eurer Pflicht gegen das Vaerland genügt, tritt eine andere nicht minder große an Euch heran, nämlich die Pflicht Eure Lage, Eure Finanzen zu verbessern. Jeder Vernünftige weiß, daß dies niemals ohne Aufbietung von Mitteln geschehen kann, es wird daher für Alle erfreulich sein, wenn ich ihnen den Weg öffne, auf welchem sie
ohne Unterschied der Parteistellung
das Ziel für ein **geringes** Geldopfer erlangen.

Ebenso wie es viele Wege giebt, die nach Rom führen, so giebt es auch verschiedene Gelegenheiten sein Glück zu machen, jedoch keine, welche durch die
Staats-Garantie
jedem die Gewißheit giebt, das Gewonnene auch zu erhalten, wie die, auf welche ich hiermit die Aufmerksamkeit der Leser hinwenden möchte.

Von unserer Finanz-Deputation ausgegebene Original-Antheil-Loose, welche durch meine auf der Rückseite ausgefertigte Indossirung den Inhabern dei Betheiligung an allen Gewinn-Ziehungen bis zum **19 Mai 1874** garantiren und mit welchem Treffer von ev. **120,000 Thaler,** oder **80,000 Thaler, 40,000 Thaler, 30,000 Thaler, 20,000 Thaler, 16,000 Thaler, 12,000 Thaler, 10,000 Thaler, 8000 Thaler, 6000 Thaler, 4800 Thaler, 4000 Thaler, 3200 Thaler, 2400 Thaler, 2000 Thaler, 1600 Thaler, 1200 Thlr., 800 Thlr.** ꝛc. ꝛc. gewonnen werden können, sind von mir, dem concessionirten Einnehmer für nur **„Fünf Thaler“** (5 Thlr.) gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages zu erhalten.

Durch die Uebernahme einer bedeutenden Anzahl Original-Loose bin ich in den Stand gesetzt, allen Anforderungen zu entsprechen und auch später einlaufende Bestellungen zu effectuiren. doch liegt es im Interesse eines Jeden, die zu wünschenden Antheil-Loose recht bald zu bestellen, da alle drei Wochen eine Gewinn-Ziehung stattfindet, welche für die säumigen Committenten verloren gehen würde.

Isaac Weinberg
in **Hamburg,**
Hohe Bleichen 41.

Gratis.
= Der beste und kürzeste Weg =
!!zur sichern Heilung!!
Kranken & Leidenden
sende ich auf **portofreies** Verlangen **franco** und **unentgeltlich** den Gratis-Auszug der neu erschienenen **28. Auflage** der segensreichen Brochüre: „**Die einzig wahre Naturheilkraft**“ oder **Sichere Hilfe für innerlich u. äußerlich Kranke jeder Art, auch gegen alle Geschlechtskrankheiten.**
Gust. Germann in Braunschweig.
Gratis.
H. 31046.

Central-Expedition
für
Zeitungs-Annoncen
für alle
hiesigen und auswärtigen Zeitungen
von
Aeltestes Bureau. **A. Retemeyer,** Gegründet 1856.
vereideter Sachverständiger für Zeitungs- und Ankündigungs-Sachen beim Königl. Stadtgericht.
Berlin, Gertraudtenstr. 18.
Correspondenz. — Referate aller Art.
Uebersetzung der Inserate
in alle Landessprachen.
Zeitungs-Verzeichnisse und Tarif sowie vorläufige Kosten-Anschläge gratis und franco.

30. **Kgl. Prß. LotterieLoose** 30.
zur Hauptziehung 149. Lotterie versendet gegen baar: Originale ½ à 45, ¼ à 22 Thlr, Antheile ⅛ à 10, 1/16 à 5, 1/32 à 2½ Thlr.,
30. **C. Hahn** in Berlin, Kommandantstr. 30.

Mittel gegen Hausschwamm.

Den nenesten Bericht, Gebrauchs-Anweisung und Preiscourant unseres chemischeu Präparats **„Mycothanaton“**, ein durch 13jährige Wirkung amtlich erprobtes und attestirtes Mittel zur Vertreibung des Holz- und Mauerschwammes, sowie Präservativ gegen Bildung desselben, versendet für 2 Sgr. Postmarken franco nach allen Ländern der Erde.
Die Chemische Fabrik von **Vilain & Co, Berlin,** Leipzigerstr. 107.

So eben ist erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben, in Thorn vorräthig bei **Ernst ambeck:**
Das Preußische
Mieth-, Pacht- und Gesinde-Recht
im Gebiete des Allgemeinen Landrechts.
Eine populäre Darstellung aller einschlägigen Bestimmungen, nebst Anleitung zum selbstständigen Anstellen von Klagen aus Mieth- und Pachtverträgen, sowie zur Fortführung des sich daraus entwickelnden Prozesses, Betreiben der Execution ꝛc.
Mit einer Reihe von Formularen zu Mieth- und Pacht-Verträgen, Klagen, Exmissions- (Räumungs-) Klagen, Exekutionsgesuchen ꝛc.

Ein unentbehrliches Handbuch für Jedermann, insbesondere für Miether und Vermiether, für Pächter und Verpächter, für die Herrschaft und das Gesinde, zur Belehrung über ihre Rechte und Pflichten.
Preis: 6 Sgr. (Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.)



Adler-Linie.
Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Hamburg.
Von **Hambug** nach **New-York**
werden direct, **ohne Zwischenhäfen anzulaufen,** expedirt die eisernen deutschen 3600 Tons großen und 3000 effective Pferdekraft starken Schraubendampfschiffe:

Lessing am 16. April.	**Schiller** am 14. Mai.	**Lessing** am 11. Juni.
Goethe „ 30. April.	**Herder** „ 28. Mai.	**Goethe** , 25. Juni.

Passagepreise: I. Cajüte Pr. Thl. 165, II. Cajüte Pr. Thl. 100,
Zwischendeck Thaler 45 Preuß. Courant.
Auskunft wegen **Fracht** und **Passage** ertheilt:
Die Direction in Hamburg, bei St. Annen 4.
sowie deren Agenten **Gustav Kauffmann** in **Graudenz.**
General-Agenten in Newyork: **Knaut, Nachod & Kühne,** 113 Broadway.
Briefe adressire man „Adler Linie in Hamburg“, Telegramme „Transatlantik, Hamburg.“

ZEITUNGS-ANNONCEN-EXPEDITION
von
HAACK & RABEHL
BERLIN W. HAMBURG. — 68. Friedrichs-Str. 68. — BERLIN W. STETTIN.
empfehlen sich zur Besorgung von **Inseraten** für **alle Zeitungen, Fachschriften, illustr. Blätter, Coursbücher ꝛc.** und berechnen nur **Original-Preise.**

Verbesserte und der unterzeichneten Firma neu patentirte
Façon-Strickmaschinen
offerirt bei außerordentlicher Leistungsfähigkeit und unter fünfjähriger Garantie die Strickmaschinenfabrik
W. Matheis in Bautzen (Königreich Sachsen).

Die illustrirte Modezeitung
Haus und Welt
(Preis nur 20 Sgr; mit vierteljährlich 13 colorirten Modekupfern 1 Thlr. 15 Sgr.) ist in weniger als einem Jahre in **elf fremde Sprachen** übersetzt; die prachtvollen Original-Illustrationen und colorirten Modekupfer sind in ½ Million Exemplaren über die ganze Erde verbreitet. — Diesen Riesenerfolg verdankt **Haus und Welt** der Klarheit seiner Abbildungen und Beschreibungen sowie der practischen Brauchbarkeit seiner deutlichen Schnittmuster, Vorzüge, welche es jeder Dame ermöglichen, ihre und der Kinder Toilette, Wäsche u. s. w. mit bedeutenden Ersparnissen selbst anzufertigen. — Redaction mit eigenen Künstlerateliers in Berlin und Paris. — Original-Novellen und Aufsätze berühmter Autoren, Musikpiècen, Räthsel, Briefkasten etc.
Man abonnirt jederzeit bei allen Postämtern und Buchhandlungen.

Verantwortlicher Redacteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**